

Humor

in der
Bibel

David Jaffin



David Jaffin

Humor in der Bibel



Verlag der
Liebenzeller Mission
Lahr

*Dank an Frau Heide Pfeiffer
für die Erstellung des Manuskripts
und an meine Frau Rosemarie
für die Bearbeitung*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jaffin, David:

Humor in der Bibel / David Jaffin. – Lahr : Verl. der Liebenzeller Mission, 1998
(Edition C : C ; 508)
ISBN 3-88002-648-3

ISBN 3-88002-648-3

Editiom C-Paperback 458 208 (C 508)

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe und Fotokopie

© Copyright 1998 by Edition VLM

im Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr

Titelbild: Rembrandt: Bileam's Eselin

Gesamtherstellung:

St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr

13345/1998

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Biblisches Schmunzeln	9
Adam und Eva verstecken sich	11
Schwarzer-Peter-Spiel	13
Einigkeit macht stark	15
Sie lacht	17
Er verkleidet sich	19
Sie wundern sich	22
Geschenke	24
Es hüpf	26
Sie sah mehr	28
Eine weite Reise	31
Füchse fackeln nicht lange	33
Er glaube an Wein	34
Stein sticht Stahl	36
Krankenbesuch	38
Wahnsinnig!	40
Das Haar war zu lang	41
Vielleicht schläft er	43
Sie toben	46
Fleißige Tiere	48
Auch die Tiere	49
Zu recht zornig	51
Jesus Christus	54
Wegweiser	55
Er will bauen	57
Er baut	59
Ein Aufsteiger steigt aus	61
Der einzige Unwissende	63
Das Kind im Greise	67
Den Kopf waschen	69
Das Ohr	71
Ein Wettlauf	74
Morgens schon betrunken	76
Verwechslung	78
Völlig überwältigt	80

Einleitung

Das Überleben des jüdischen Volkes war natürlich durch Gottes Verheißungen bestimmt. Aber wie hat er diese Aussagen durch Jahrhunderte und Jahrtausende aufrechterhalten trotz aller Verfolgung? An erster Stelle ist der Glaube zu nennen. Ohne eine Schar von tiefgläubigen Juden durch diese lange Zeit hätte das Volk nicht überleben können. Das Gesetz (Thora) war für sie die Wegweisung zum Leben und zum ewigen Leben, die wahre Ordnung Gottes in dieser Welt. Dazu sind die messianischen Verheißungen zu nennen und ihre Beziehung zum Land Israel, zwei von den Grundverheißungen an Gottes Volk – die anderen zwei: großes Volk sowie Segen und Fluch gehören natürlich dazu. Auch waren die Verfolgungen sehr wichtig. Wir Juden waren und sind ein Volk von Individualisten. Wir neigen dazu, uns viel zu leicht anzupassen an die Welt, in der wir leben – für ein »Wandervolk« wie mein Volk kann das lebenswichtig sein. Aber wer sich leicht anpaßt, kann auch leicht assimiliert werden, kann aufgehen in der Kultur, in der man lebt, ob unter Griechen, Römern, Spaniern, Deutschen, Amerikanern . . . Und deswegen waren diese Verfolgungen so wichtig, um diesem Volk Zusammenhalt zu geben, es als Volk zusammenzuführen. Und deswegen braucht dieses Volk der Individualisten auch in Israel Feinde, von Gott gesandte Feinde, wie es in der Bibel so öfters steht, damit jetzt ihr Individualismus nicht zu Selbstzerstörung führt – so wichtig ist diese Tatsache auch heute am Ende der Tage. Dazu können wir als sehr wichtige Tatsache die engen Bande der jüdischen Familien nennen, welche so oft Zuflucht und Geborgenheit gegeben haben in einer fremden und auch feindlichen Umwelt. Die jüdische Mutter war immer da, um für ihre Kinder zu sorgen, um Trost zu geben, und Trost war oft so nötig. Die jüdische Mutter war ein ruhender Pol in einer unruhigen Welt.

Aber dann, und vielleicht nicht zuletzt, müssen wir den jüdischen Humor nennen. Warum? Schmunzeln/Lachen ist sehr gesund für uns, vor allem wenn dieses Schmunzeln/Lachen sich auf uns selbst bezieht. Der Mensch, der sich immer ganz und gar

ernst nimmt, findet selten oder nie Abstand von sich selbst. Der jüdische Humor nimmt seine klassische Gestalt in der Selbstironie an. Diese Selbstironie bedeutet zugleich Abstand von unseren Nöten und Sorgen, aber auch eine Entwaffnung der Feinde und Widersacher. Wer sich über sich selbst lustig machen kann, macht es seinem Gegenüber sehr schwer: entweder lachen wir mit, aber mit einem schlechten Gewissen, als ob das nicht »richtig« wäre, verletzend wäre, oder wir bleiben stumm, schmunzeln in uns hinein, dann jedoch ist der Kritik an unserem jüdischen Gegenüber der Wind aus den Segeln genommen.

Deswegen wäre es sehr merkwürdig, angesichts eines Volkes von humoristischen Individualisten zu vermuten, daß in einem »Judenbuch« alles humorlos zugehen könnte. Denn die ganze Bibel kann »Judenbuch« genannt werden, da fast alle zentralen Gestalten beider Testamente Juden sind. Ja, die Bibel wimmelt von Stellen, wo man nur schmunzeln kann, wenn man diese Stellen richtig versteht. Nichts ärgert mich als Jude und als Vortragsredner mehr als ein todernstes Publikum. Ja, wenn ich meine Lieblingsdackelgeschichte erzähle, schauen diese todernsten Christen mich manchmal mit finsterer Miene an.

Dieses Buch ist nicht ein durchforschtes sogenanntes »Wissenschaftliches« Kompendium von biblischem Humor, denn so ein Buch würde seinem Inhalt ganz und gar nicht gerecht. Ich hoffe nur, und sehr »unwissenschaftlich«, daß dieses Buch den Leser immer wieder zum Schmunzeln bringen wird, denn Schmunzeln tut gut in so einer endzeitlichen Welt, und Schmunzeln, ja, ist sogar biblisch!

Biblisches Schmunzeln

Meine Auswahl von etwa 35 Schmunzelstellen in der Bibel haben aber letzten Endes etwas gemeinsam, und ich denke hier an vier zentrale Aspekte:

Schmunzeln geschieht öfters gerade inmitten einer sehr ernsten Handlung – gerade bei der Verhaftung Jesu werden wir nicht erwarten, daß dieses so tiefe und so ernste Geschehen von tiefgründigem Humor begleitet ist, ich meine nämlich: in der Person des so eifrigen Petrus (mehr dazu später). Doch solchen Humor finden wir ständig auch unter Juden in moderner Zeit. Es wurde zum Beispiel erzählt, als Wiener Juden auf ihren Transport in ein Konzentrations(Todes-)lager warteten, flog eine Taube über ihre Köpfe, und was sie gezielt hat, landete direkt auf dem Kopf eines dieser Juden. Der Jude schimpfte laut: »Nur jetzt, in so einer Lage, wagen die Tauben, uns so was anzutun.« Gerade in tiefster Not hilft uns solch ein gegen uns selbst gerichteter Humor, mindestens vorläufig dem Ernst der Lage zu entgehen.

Ein zweiter Aspekt von biblischem Schmunzeln hat mit einem merkwürdigen sichtbaren Bild zu tun – denn die Bibel redet durch und durch in einer Bildersprache. Und so denke ich zum Beispiel an den eiteln Absalom, der mit seinen langen Locken an einem Ast hing und hin- und herbaumelte, als sein Maultier davonlief. Vergeltung war hier, aber ein Bild über jenes Geschehen malte meine vierte Klasse schmunzelnd und sehr gerne. Und so erzählte ich als moderner Nachfahre biblischer Juden, wie ich meinen Verlobungsabend in einer Polizeistation verbrachte (ich dachte zuerst, daß es ein Hotel sei), und dort vor dem Angesicht dieser Ordnungshüter Liebesgedichte schrieb.

Eine dritte Art von Humor, die wirklich klassisch geworden ist, die zum Beispiel auch Shakespeares Komödien öfters bestimmt, ist die der unerkannten Identität. So waren die Emmausjünger unterwegs mit Jesus, erzählten alles mögliche über Jesus, aber

gerade ihm, Jesus, ohne zu wissen, daß dieser Mann kein anderer war als Jesus selbst.

Zuletzt: Biblischer »Humor« ist bloßstellener »Humor«, er zeigt uns so selbstbewußten Menschen, wie klein wir wirklich sind, und auch wie lächerlich wir in unserer Selbstwichtigkeit geworden sind: »Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke! Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer.« (Ps 2,1-4)

Adam und Eva verstecken sich

»Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Furcht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen. Und sie hörten Gott, den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes, des Herrn, unter den Bäumen im Garten.« (1Mose 3,6-8)

Dieses Geschehen ist zuerst sehr ernst, nicht nur sehr ernst, sondern tragisch für uns Menschen. Hier ereignet sich der Sündenfall. Aber während dieses so ernsten, so tragischen Geschehens passiert zugleich manches, wo man wirklich schmunzeln müßte. Lucas Cranach der Ältere, der berühmte Luthermaler und -freund, stellt dieses Geschehen so dar, zu sehen in der Kunstgalerie in Dresden: Evas Füße sind nicht gerade, nicht richtig gemalt, sondern kreuzen sich in so einer vertrackten Art und Weise, daß sie nicht weitergehen kann.

Ja, in den Sündenfall, den Wegfall vom Herrn, ist der Mensch hoffnungslos verstrickt. Aber wie ist es mit dem starken Adam, dem Mann? Cranach stellte ihn sich so vor, daß wir das Obst in seiner Hand sehen, fast als ob es fallen könnte, aber er schaute auf Eva. Dieser Hampelmann! Und bei Eva sehen wir einen kleinen Biß in das Obst. Hier ist Adam entblößt, ja wirklich als Hampelmann, und Cranach versteht das sehr gut darzustellen! Dann merken sie, daß sie nackt sind (verweslich sind), ihre Unschuld verloren haben, und sie flechten Feigenblätter. Dieses Bild, so ernst es ist, soll uns auch zum Schmunzeln bringen.

Sollen Adam und Eva sich vor ihrem eigenen Blick verstecken? Sie sind zwar Mann und Frau, das erste Ehepaar. Aber nein,

das alles hängt mit einem größeren Versteckspiel zusammen, denn sie versuchen, sich vor dem Herrn zu verstecken. Wie kindisch, wie lächerlich! Wir können nur schmunzeln über so einen Versuch – vielleicht meinten sie, daß diese Feigenblätter eine Art Tarnung in diesem Zusammenhang sein könnten. Aber der Herr sieht und weiß alles, und so muß dieses erste Menschenpaar das auch erfahren, wie so viele Menschen und Menschenpaare nach ihm.

Schwarzer-Peter-Spiel

»Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, so daß ich aß.« (1Mose 3,9-13)

Zuerst das Lächerliche, sich vor dem allmächtigen Herrn zu verstecken – als ob er nicht alles weiß und sieht. Aber dann dieser Hampelmann Adam mit seinem zweifachen Griff nach vorne: 1) »Das Weib, das du mir zugesellt hast«, 2) »gab mir von dem Baum, und ich aß.« O, so leicht machen wir es uns oft mit unserer Schuld. Wir suchen Sündenböcke, ohne den Balken aus unserem eigenen Auge zu entfernen. Diese Flucht nach vorne beinhaltet sogar eine Beschuldigung Gottes, daß er ihm so ein Weib gegeben hat. Aber er liebt dennoch dieses Weib. Er gehorcht sogar diesem Weib – gegen Gottes Gebot. Und so erlebte ich in meinen ersten Jahren im Pfarramt eine Frau, welche ziemlich außer Atem zu mir in die Sakristei kam und sagte: »Das war eine Predigt!« Ich, ein bißchen eitel, wie ich bin, dachte nach, was diese junge Frau so bewegen könnte. Und sie sagte weiter: »Das war gerade das Richtige für meine Schwiegermutter.« Ja, wir sündigen Menschen suchen das Problem vor allem bei der Schwiegermutter oder bei den Leuten, welche über oder unter von uns wohnen, oder bei einem Volk, wie zum Beispiel manche sagen: »Die Juden sind unser Unglück«!

Und diese so selbstsüchtige Einstellung, welche so viele heute in ihrem Herzen tragen: »Herr, ich glaube an dich, solange du mir gibst, was ich verdient habe, nämlich immer das Gute in meinem Sinne. Im Englischen gibt es einen guten Ausdruck: »Passing the

Buck« (die Schuld auf jemand anderen schieben). Als ob Adams Schuldzuweisung Gott gegenüber nicht genug wäre, beschuldigt er auch seine Frau: »Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.«

Ja, aber das brauchte er nicht zu tun, dieser Hampelmann. Er hätte schließlich sagen können: »Nein, das tue ich nicht, ich befolge lieber, was der Herr uns gesagt hat, denn es geht uns sehr gut hier im Paradiese, ohne diese Grenzen zu überschreiten.« Aber er aß einfach. Und Eva suchte auch die Schuld bei einem anderen: »Die Schlange betrog mich, so aß ich.«

So geht es meistens heute, wenn etwas schief läuft, wo Fehler gemacht werden, vor allem bei großen Firmen oder Institutionen, es wird fast unmöglich gemacht, herauszufinden, wo dieser Fehler tatsächlich gemacht wurde. Wir rufen an und werden weiterverbunden zu irgend jemand, und so geht es kontinuierlich weiter, bis dann alle ihre Unschuld beteuert haben. Nein, wir sind nie selbst schuldig, es ist immer jemand anders – so meinen wir oft. Aber diese so ernste, so bloßstellene Tatsache (auch deswegen sind Adam und Eva nackt/entblößt), kommt so komisch vor, wenn wir das bei anderen gesehen haben. Aber – denken wir dabei jemals an unser eigenes Verhalten?

Einigkeit macht stark

»Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen, denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.«

(1Mose 11,3-4)

Dieses Bild ist zuerst sehr ernst zu nehmen. Der Turm von Babel ist keine leichte, sondern eine sehr ernste Sache. Und der Versuch, »eine Stadt und einen Turm zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen« ist ein Leitmotiv von uns modernen Menschen, auf jeden Fall seit der Aufklärung, und in manchem Sinne auch seit der sogenannten Renaissance. Und so wurde die Aufklärung des 18. Jahrhunderts gekrönt von der Französischen Revolution, welche die Entscheidung traf, das Jahr 1 als das Geburtsjahr Jesu abzuschaffen und an seine Stelle das Jahr der Vernunft und der Französischen Revolution, 1789, zu setzen. Ja, wir wollten uns einen Namen machen mit – wie Matthias Claudius es ausdrückte – »großen Hirngespinsten«, so wie der Babelturm es auch war. Und ist nicht dieses Lied »Wir sind die Herren der Welt« im gleichen Sinne zu verstehen, oder eine moderne Theologie, welche seit der Aufklärung Gottes Wort hinterfragt in menschlichem, allzu menschlichem Sinne in Bezug zum jeweiligen Zeitgeist? Denn damit werden Jesus und sein Wort deutlich in den Schatten gestellt, – »Wir wollen uns einen Namen machen«, durch dieses große menschliche, allzu menschliche Symbol, den Babelturm. Und wie ist es mit den modernen totalitären Staaten, mit dem Faschismus, Kommunismus, Nationalsozialismus? Waren und sind dies nicht alles große »Gebäude«, welche bis zum Himmel reichen sollten – im Namen des Duce und Führers, oder im Namen des Bauern- und Arbeiterstaats, aber letzten Endes im Namen der menschlichen Diktatur? Und endeten nicht solche Gebäude, Systeme genauso wie der Babelturm in Ruinen? Und wie ist es heute

mit dem Glauben an die moderne Technologie? Hat das uns Menschen besser gemacht, immer größer und besser und moderner in mancherlei Sinn? Wie unpersönlich zum Beispiel sind die riesigen Wolkenkratzer (Babeltürme), und wie anonym sind die Menschen, die wie Ameisen darinnen wohnen und arbeiten, oft ohne einander zu kennen oder miteinander richtig zu sprechen – wie einstmals die Einwohner des Babelturms. Ja, dieses Bild des Babelturms ist schrecklich ernst und sehr realistisch, gegenwärtig zu sehen, aber letzten Endes können wir nur schmunzeln über diese »großen Hirngespinnste« welche wir gegen den Herrn, und damit letzten Endes gegen uns selbst, aufgerichtet haben. Es ist kein Zufall, daß dem großen Maler, welcher die Menschen in ihrer Überheblichkeit und Torheit ständig entblößt, nämlich Pieter Brueghel der Ältere, mit seinem Bild vom Babelturm die berühmteste Darstellung dieses Themas in der westlichen Kunst gelungen ist.

Sie lacht

»Da sprachen sie (die drei Männer) zu ihm (Abraham): Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, so daß es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht – denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.«
(1Mose 18,9-15)

Dieser Text ist sehr ernst und sehr wichtig. Hier wird durch die drei Männer (Vordeutung der Trinität), da diese drei auch als einer sprechen, Gottes Verheißung angekündigt an Abraham und Sara. Dieser Text ist natürlich im Rahmen einer gesamtbiblischen Aussage zu verstehen, nämlich daß der Herr nicht nur über dem Gesetz Moses steht (wie später auch Christus), sondern auch über den biologischen Gesetzen, welche er uns selbst gegeben hat. Damit steht Sara in der langen Reihe biblischer Frauen, welche entweder unfruchtbar waren und/oder zu alt, um Kinder zu bekommen. Ich denke hier vor allem an Rahel, Hanna und Elisabeth, und alle diese Frauen sollten dann heilsgeschichtlich sehr wichtige Kinder gebären, denn Gottes Heilsgeschichte kennt keine solchen Grenzen.

Aber wie reagiert Sara? Menschlich, allzu menschlich, so daß wir zugleich mit ihr und über sie schmunzeln müssen. Sie weiß wohl, daß sie – nach menschlichem Ermessen – viel zu alt ist, um

ein Kind zu gebären. Sie glaubt an die biologische Tatsache, und sie glaubt auch, daß ihr Mann Abraham zu alt sei. Deswegen schmunzelt (lacht) sie inniglich über diese Aussage, und wir lachen mit ihr und vor allem dann über ihren Kleinglauben.

Aber sind wir denn wirklich besser? Glauben wir an solche Wunder, oder anders gesagt, glauben wir, daß etwas »unmöglich« sein könnte für den Herrn? Und in einem ähnlichen Zusammenhang lacht Sara über die Gedanken: »Was sollten die anderen über mich denken, daß ich ein Kind stillen soll in meinem Alter?« Dieses »Was werden die anderen denken?« ist spießbürgerliches Empfinden. Richtig ist, wahrhaftig und tiefer, wenn ein Glaubensmensch dem Herrn für seine unaussprechliche Güte dankt. Aber rechnen wir wirklich mit Gottes Vollmacht, oder geben wir nur Lippenbekenntnisse von uns?

Er verkleidet sich

(Rebekka sprach): »So höre nun, mein Sohn, auf mich und tu, was ich dich heiße. Geh hin zu der Herde und hole mir zwei gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie er's gerne hat. Das sollst du deinem Vater hineintragen, daß er esse, auf daß er dich segne vor seinem Tod.

Jakob aber sprach zu seiner Mutter Rebekka: Siehe, mein Bruder Esau ist rauh, doch ich bin glatt; so könnte vielleicht mein Vater mich betasten, und ich würde vor ihm dastehen, als ob ich ihn betrügen wollte, und brächte über mich einen Fluch und nicht einen Segen. Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sei auf mir, mein Sohn, gehorche nur meinen Worten, geh und hole mir. Da ging er hin und holte und brachte es seiner Mutter. Da machte seine Mutter ein Essen, wie es sein Vater gern hatte, und nahm Esaus, ihres älteren Sohnes, Feierkleider, die sie bei sich im Hause hatte, und zog sie Jakob an, ihrem jüngeren Sohn. Aber die Felle von den Böcklein tat sie ihm um seine Hände und wo er glatt war am Halse. Und so gab sie das Essen mit dem Brot, wie sie es gemacht hatte, in die Hand ihres Sohnes Jakob. Und er ging hinein zu seinem Vater und sprach: Mein Vater! Er antwortete: Hier bin ich. Wer bist du, mein Sohn? Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn; ich habe getan, wie du mir gesagt hast. Komm nun, setze dich und iß von meinem Wildbret, auf daß mich deine Seele segne. Isaak aber sprach zu seinem Sohn: Wie hast du so bald gefunden, mein Sohn? Er antwortete: Der Herr, dein Gott, bescherte mir's. Da sprach Isaak zu Jakob: Tritt herzu, mein Sohn, daß ich dich betaste, ob du mein Sohn Esau bist oder nicht. So trat Jakob zu seinem Vater Isaak. Und als er ihn betastet hatte, sprach er: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er erkannte ihn nicht; denn seine Hände waren rauh wie Esaus, seines Bruders, Hände. Und er segnete ihn und sprach: Bist du mein Sohn

Esau? Er antwortete: Ja, ich bin's. Da sprach er: So bringe mir her, mein Sohn, zu essen von deinem Wildbret, daß dich meine Seele segne. Da brachte er's ihm, und er aß; und er trug ihm auch Wein hinein, und er trank. Und Isaak, sein Vater, sprach zu ihm: Komm her und küsse mich, mein Sohn! Er trat hinzu und küßte ihn. Da roch er den Geruch seiner Kleider und segnete ihn.» (1Mose 27,8-27a)

Dieses Geschehen umfaßt alle vier zentralen Aspekte biblischen Humors. Zuerst: Hier ist ein ernsthaftes Geschehen. Es geht, wie bei der vorausgesagten Geburt von Isaak selbst, um Gottes Segen für und durch dieses Volk, sein Volk, Israel. Der Richtige muß gesegnet werden und der Kluge, aber die nicht so Redliche, Rebekka, weiß, um was es geht, denn sie weiß: Jakob ist ernstzunehmen, Jakob ist stetig und klug, auch gehorsam, aber Esau ist wild und unstetig. Zweitens: Das Bild selbst, dieses Vorgehen läßt uns mehrmals schmunzeln. Sogar ein lustiges Märchen, »Der Wolf und die sieben Geißlein« hat Gemeinsamkeiten mit diesem biblischen Text. Drittens: Ja, lustig an diesem Bild ist die Verkleidung selbst, welche zu Isaaks falschem Verständnis, mit wem er es zu tun habe, führt. Schmunzeln müssen wir auch deswegen, aber nicht zu viel und zu tief, denn Blinde sollen (wie Jesus uns mahnt) nicht in dieser Weise ausgenutzt werden. Und dann, und zu guter Letzt, trägt dieses Geschehen eine vielfache Bloßstellung in sich wie bei dem Sündenfallgeschehen.

Gottes Segen, seine heilsgeschichtlichen Wege, gehen weiter hier, wie meistens trotz menschlichem Versagen, nicht wegen menschlicher Leistung.

Entblößt ist zuerst Isaak selbst, nicht so sehr, indem er getäuscht wird, denn Isaak ging sehr vorsichtig vor in dieser Sache, Isaak war und bleibt entblößt, weil er dem oberflächlichen Esau seinen Jakob vorgezogen hat, auch ein bißchen wie Esau selbst (Linsengericht/Wildbret) durch das Essen, eine ständige jüdische Schwäche. Hat doch auch der Israelit Paulus uns gewarnt, daß wir entweder für Christus leben oder für unseren Bauch.

Dazu wird Rebekka entblößt (trotz ihrer Klugheit und richtigen

Erkenntnis von Jakobs Vorzügen), indem sie sich zu solchen Methoden erniedrigt, und zwar gegen ihren eigenen Mann, und in Verachtung seiner Blindheit. Ja, blind ist Isaak in seinem Urteilsvermögen, aber fast blindlings geht Rebekka vor, ihren eigenen blinden Mann zu täuschen. Und Jakob selbst ist auch entblößt, und er muß später hart kämpfen um den Segen durch Kampf mit Gott selbst, »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.« Jakob weiß wohl, daß diese Wege nicht richtig und gerade sind (und so wird ihm auch vergolten später in gleichem Sinne von Laban), aber er zeigt sich unter den Fittichen seiner Mutter und ihrem Willen, nicht ganz so anders als der »Hampelmann« Adam in bezug auf seine Frau. Hier ist also biblischer Humor in seiner ganzen Vielfalt; der Ernst der Lage, das merkwürdige Bild, welches wohl Schmunzeln herbeiführen kann, die unerkannte Identität, ein Lieblingsthema so vieler Komödien, vor allem bei Shakespeare, und durch das alles diese seelsorgerliche Bloßstellung aller Hauptdarsteller. Aber diese Geschichte geht noch weiter:

Sie wundern sich

*»Als nun Isaak den Segen über Jakob vollendet hatte und Jakob kaum hinausgegangen war von seinem Vater Isaak, da kam Esau, sein Bruder, von seiner Jagd und machte auch ein Essen und trug's hinein zu seinem Vater und sprach zu ihm: Richte dich auf, mein Vater, und iß von dem Wildbret deines Sohnes, daß mich deine Seele segne. Da antwortete ihm Isaak, sein Vater: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn. Da entsetzte sich Isaak über die Maßen sehr und sprach: Wer? Wo ist denn der Jäger, der mir gebracht hat, und ich habe von allem gegessen, ehe du kamst, und hab ihn gesegnet? Er wird auch gesegnet bleiben. Als Esau diese Worte seines Vaters hörte, schrie er laut und wurde über die Maßen betrübt und sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein Vater!«
(1Mose 27,30-34)*

Nochmals eine sehr ernste Szene, so biblisch und so treffend in diesem Zusammenhang. Wir als Menschen haben Mitleid mit Esau, auch wenn wir wissen, daß er sein Erstgeburtsrecht verkauft hat nur wegen eines Linsengerichts – und er betont trotzdem gerade wie Jakob vor ihm, daß Esau der Erstgeborene ist. Mitleid haben wir, weil die Methoden von Jakob und Rebekka letzten Endes unfair sind. Deswegen der Ernst dieser Szene. Das sichtbare Bild, hier wie bei Jakob, vermengt mit den vertauschten Personen, ergibt ein Bild, über welches wir, trotz allem menschlichen Mitgefühl für Esau, inniglich lachen müssen. Wir sehen vor Augen den triumphierenden Esau mit seinem Wildbret in Erwartung des Segens. Wir sehen den sattgegessenen Isaak vor Augen, der Jakob diesen Segen übergeben hat und diese ganze Szene erreicht dann ein Niveau von Heiterkeit (und zugleich Ernst), indem Esau wie Isaak klargeworden ist, was passiert ist. Das Entsetzen von beiden steht überdeutlich vor Augen. Und hier wird nochmals entblößt: Isaak in seiner Bauchwahl (Esau), Esau durch einen Rückblick auf sein Linsengericht, gegen welches er das Erstgeburtsrecht billig verkauft hat und trotzdem hier bean-

spricht, und zugleich Jakob und Rebekka für ihre hinterlistige Methode, welche diese tragikomischen Szenen verursacht haben.

Ja, der Herr wirkt trotz menschlicher Schwächen, öfters sogar durch menschliche Schwäche. So kommt er ans Ziel, öfter nicht durch uns, sondern wegen uns. Und damit wird jede Art von Werkgerechtigkeit, unsere hervorgehobene besondere Frömmigkeit zutiefst in Frage gestellt – wie Luther sagte: »Allein aus Gnade.«

Geschenke

»Und er (Jakob) blieb die Nacht da und nahm von dem, was er erworben hatte, ein Geschenk für seinen Bruder Esau: zweihundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweihundert Schafe, zwanzig Widder und dreißig säugende Kamele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und zehn junge Stiere, zwanzig Eselinnen und zehn Esel, und tat sie unter die Hand seiner Knechte . . .«
(1Mose 32,14-17a)

Jakob trifft hier Vorbereitungen für seine Begegnung mit Esau. Er hoffte, Esau zu besänftigen durch alle diese Geschenke, und die Liste ist sehr lang, alles ist genau beschrieben und letzten Endes beeindruckend. Aber diese so menschlichen Wege sind letzten Endes nicht das Entscheidende, denn in dieser Nacht muß Jakob mit Gottes Engel (Gott selber) kämpfen, um den Segen, welchen er durch List gestohlen, rechtmäßig zu bekommen. Gibt es nicht viele unter uns, welche versuchen, Menschen positiv zu stimmen durch Geschenke, Menschen, welchen wir vielleicht nicht genug Liebe gezeigt haben (wie Jakob hier Esau gegenüber) in der Vergangenheit. Meine Mutter sagte mir einmal: »David, ich will keine besonderen Geschenke von dir bekommen, sondern deine Liebe, die ist für mich das wichtigste Geschenk.«

Und so muß Jakob seinen Segen, auch die Besänftigung Esaus, nicht durch Geschenke bekommen, sondern aus der liebenden Kraft unseres segnenden Heilands. Damit wird diese Liste von Geschenken letzten Endes ein bißchen lächerlich gemacht. Es geht eigentlich um etwas anderes. Durch die ganze Bibel werden solche langen Listen vor allem durch Aufstellungen über Ausrüstung und Heeresstärke von Israels Feinden, vollständig, übervollständig aufgeführt, um damit lächerlich gemacht zu werden. Ja, es geht nicht um unsere Waffen, oder hier um unsere Geschenke, sondern um die Gnade des Herrn. Ich denke auch in diesem Sinne an ein jiddisches Lied, welches ich in meiner Kindheit hörte. Da wird von einem besonders aufwendigen Essen berichtet, und ganz am Schluß, nachdem unsere Augen und unser

Magen alles ziemlich genau mitbekommen haben, was es Gutes zu essen gab, steht mit typisch jüdischem Humor der Refrain: »und ein Gläsele Tee.«

Es hüpf

»Da sprach der Herr zu Mose: Geh hin zum Pharao und sage zu ihm: So spricht der Herr: Laß mein Volk ziehen, daß es mir diene! Wenn du dich aber weigerst, siehe, so will ich dein ganzes Gebiet mit Fröschen plagen, daß der Nil von Fröschen wimmeln soll. Die sollen heraufkriechen und in dein Haus kommen, in deine Schlafkammer, auf dein Bett, auch in die Häuser deiner Großen und deines Volks, in deine Backöfen und in deine Backtröge; ja, die Frösche sollen auf dich selbst und auf dein Volk und auf alle deine Großen kriechen.« (2Mose 7,26-29)

Auch diese zehn Plagen sind eine ernste Sache. Damit will der Herr zeigen, daß er über Leben und Tod herrscht, und hier vor allem über den Tod im Gericht. Alles wird in diesen Plagen umfaßt: menschliches Leben, tierisches Leben, pflanzliches Leben, sogar die Lebens Elemente wie Wasser und Luft selbst werden in Dunkelheit verwandelt. Kein Geringerer als Georg Friedrich Händel hat diese zehn Plagen meisterhaft dargestellt, und zwar gehört der erste Teil von »Israel in Ägypten« ebenso wie der »Messias« zu seinen größten Werken. Händel hat auch »hüpfige« Musik zu dieser Plage komponiert. Er sah ebenfalls den humoristischen Aspekt des Handelns Gottes. Dieser Humor hat aber mit Vergeltung zu tun, und zwar gegen Israels Feinde, welche Gottes Volk so hart niedergedrückt haben. Schmunzeln müssen wir wegen der Bilder, welche aus diesen Plagen entstehen: zum Beispiel, daß ein guter Obstkuchen jetzt in einen Froschkuchen verwandelt wird, oder daß der böse Pharao selbst in seinem eigenen Bett keine Ruhe bekommen wird, sondern die Frösche werden auf seinem Kissen hin und her hüpfen, sogar auf seine Füße, ja, bis hin zu seinem Bart. Frösche haben in sich etwas Komisches, etwas Kindliches. Frösche üben eine Faszination auf uns Menschen aus, vor allem wegen dieses so komischen Hüpfens und ihrer so unveränderten Blicke. So hat Ovid dieses Thema in seinen »Metamorphosen« behandelt, oder in dem Märchen »Der Froschkönig« ist dieses Froschthema sehr vermenschlicht. Und

sogar mein Theodor, der betende Frosch, gehört in diese lange Linie der froschhüpfenden Gestalten.

Theodors Gebet

Ich hüpfе.
Ich habe Freude am Hüpfen.

Fast wie ein Vogel fliegt,
aber nicht so hoch. –

Übermütig will ich nicht sein,
Herr, aber kriechen tue ich

auch nicht wie manche
niedereren Tiere. –

Nein, ich hüpfе.
Ich hüpfе vor Freude.

Alles springt und hüpfт
in mir wie

ein sonniges Lied,
wie sprudelndes Wasser:

Herr, meine sprunghaften Gebete
zu dir.

Sie sah mehr

»Da stand Bileam am Morgen auf und sattelte seine Eselin und zog mit den Fürsten der Moabiter. Aber der Zorn Gottes entbrannte darüber, daß er hinzog. Und der Engel des Herrn trat in den Weg, um ihm zu widerstehen. Er aber ritt auf seiner Eselin, und zwei Knechte waren mit ihm. Und die Eselin sah den Engel des Herrn auf dem Wege stehen mit einem bloßen Schwert in seiner Hand. Und die Eselin wich vom Weg ab und ging auf dem Felde; Bileam aber schlug sie, um sie wieder auf den Weg zu bringen. Da trat der Engel des Herrn auf den Pfad zwischen den Weinbergen, wo auf beiden Seiten Mauern waren. Und als die Eselin den Engel des Herrn sah, drängte sie sich an die Mauer und klemmte Bileam den Fuß ein an der Mauer, und er schlug sie noch mehr. Da ging der Engel des Herrn weiter und trat an eine enge Stelle, wo kein Platz mehr war auszuweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und als die Eselin den Engel des Herrn sah, fiel sie in die Knie unter Bileam. Da entbrannte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stecken. Da tat der Herr der Eselin den Mund auf, und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir getan, daß du mich nun dreimal geschlagen hast? Bileam sprach zur Eselin: Weil du Mutwillen mit mir treibst! Ach daß ich jetzt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte dich töten! Die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben? Er sprach: Nein. Da öffnete der Herr dem Bileam die Augen, daß er den Engel des Herrn auf dem Wege stehen sah mit einem bloßen Schwert in der Hand, und er neigte sich und fiel nieder auf sein Angesicht.«

(4Mose 22,21-31)

Esel gibt es zur Genüge in der Bibel, und sie spielen eine sehr wichtige Rolle, mehr als alle anderen Tiere. Nur ein paar Beispie-

le: die messianisch prophetischen Aussagen im 1. Buch Mose 49, daß der Messias (ein Held für die Heiden) auf einem Esel reiten wird, sogar ein zweiter Esel wird hier genannt, eine Aussage, welche aus Sacharja 9,9 noch bekannter ist. Zeitlich dazwischen liegt Bileams Eselin. Sauls Vaters Eselinnen gingen verloren, und als er auf der Suche ist, wird er von Samuel zum ersten König Israels gesalbt (1Sam 9). Die Flucht nach Ägypten, der Einzug Jesu am Palmsonntag finden auf einem Esel statt. Ja, dieses so bescheidene Tier ist zugleich ein »königliches Tier« geworden. Und ein Adventslied beschreibt Jesus in Demut als König auf einem Esel. (»Dein König kommt in niedren Hüllen.«)

Die zwei Knechte hier sind Zeugen, die zwei nötigen Zeugen dessen, was tatsächlich geschehen ist. Jedesmal wird das Einengen der Eselin größer – diese dreifache Wiederholung kommt in der Bibel ständig vor, wie auch in Jesu Versuchung im Garten Gethsemane: »laß diesen Kelch an mir vorübergehen . . .« Dies ist dann mehr als bloße Wiederholung, die zwar auch ein Unterstreichen, eine Steigerung dieser Tatsachen bedeutet.

Gottes Engel ist im Alten Testament Gott selbst, wie bei Jakob am Jabbok oder mehrfach im Richtergeschehen: »Wir haben den Herrn (Gottes Engel) gesehen und sind nicht gestorben.« Dieses Geschehen entblößt Bileam, der als Heidenprophet Israel verfluchen will. Seine Eselin, die ihm immer die Treue gehalten hat, ist weiser, denn sie sieht, was er nicht sieht – Prophet bedeutet »Seher«, und hier scheint diese Eselin etwas mehr von einem Propheten in sich zu haben als Bileam selbst. Die Eselin als Prophetin (hier eine Pause für das nötige Schmunzeln)

Aber unsere Geschichte erreicht ihr Telos, ihre Zielsetzung, als die Eselin anfängt zu sprechen. Mindestens so merkwürdig ist die Tatsache, daß, soweit uns berichtet wird, Bileam ohne zu zögern dieses Zwiegespräch mit seiner Eselin aufnimmt. Ich glaube, daß bei dem Herrn alles möglich ist, und ich glaube, daß tatsächlich so etwas geschehen ist, aber wir können es nur lustig finden, daß Bileam von seiner Eselin ins Gewissen geredet wird. Er wird entblößt. Auch die Identitätsfrage spielt hier eine Rolle, denn die Eselin weiß von dem Herrn und Bileam nicht, und deswegen das

merkwürdige Verhalten von beiden. Ernst ist der Zusammenhang auch, denn Israel soll verflucht werden, aber statt dessen wird es gesegnet werden. Diese Eselin wird dann zum Werkzeug Gottes.

In diesem Sinne habe ich auch folgendes Eselsgebet empfangen:

Gebet eines Esels

Es gibt viele Esel
in dieser Welt,
aber ich bin der besondere.

Zwar ging eine Eselin
verloren, als Saul, unser
erster König, gesalbt ward;
und ein Esel, Bileams,
konnte klug reden, klüger als die
Menschen selbst.

Aber ich
trug unseren wahren König,
Jesus Christus. Die Menschen
warfen Zweige und Kleider
auf unseren Weg, aber so sehr
die Menschen jubelten,
so sehr ward unser Herr traurig.
Wißt ihr, Tiere, Esel wie
ich, merken so was. Herr, ich
danke dir, daß ich von allen
Eseln der Welt von dir
gewählt wurde, dich zu
tragen in deiner königlichen
Würde.

Eine weite Reise

»Aber die Bürger von Gibeon hörten, was Josua mit Jericho und Ai getan hatte. Da erdachten auch sie eine List, gingen hin und versahen sich mit Speise und nahmen alte Säcke auf ihre Esel und alte, zerrissene, geflickte Weinschläuche und alte, geflickte Schuhe an ihre Füße und zogen alte Kleider an, und alles Brot, das sie mit sich nahmen, war hart und zerbröckelt. Und sie gingen zu Josua ins Lager nach Gilgal und sprachen zu ihm und zu den Männern Israels: Wir kommen aus fernen Landen; so schließt nun einen Bund mit uns. Da sprachen die Männer Israels zu den Hiwitern: Vielleicht wohnt ihr mitten unter uns; wie könnten wir dann einen Bund mit euch schließen? Sie aber sprachen zu Josua: Wir sind deine Knechte. Josua sprach zu ihnen: Wer seid ihr, und woher kommt ihr? Sie sprachen: Deine Knechte sind aus sehr fernen Landen gekommen um des Namens des Herrn, deines Gottes, willen; denn wir haben von ihm gehört alles, was er in Ägypten getan hat, und alles, was er den beiden Königen der Amoriter jenseits des Jordans getan hat, Sihon, dem König von Heschbon, und Og, dem König von Baschan, der zu Ascharot wohnte. Darum sprachen unsere Ältesten und alle Bewohner unseres Landes zu uns: Nehmt Speise mit euch auf die Reise und geht ihnen entgegen und sprecht zu ihnen: Wir sind eure Knechte. So schließt nun einen Bund mit uns! Dies unser Brot, das wir aus unseren Häusern zu unserer Speise mitnahmen, war noch warm, als wir zu euch auszogen; nun aber, siehe, ist es hart und zerbröckelt; und diese Weinschläuche waren neu, als wir sie füllten, und siehe, sie sind zerrissen; und diese unsere Kleider und Schuhe sind alt geworden über der sehr langen Reise. Da nahmen die Obersten von ihrer Speise, aber befragten den Mund des Herrn nicht. Und Josua machte Frieden mit ihnen und schloß einen Bund mit ihnen, daß sie am Leben bleiben sollten. Und die Obersten der Gemeinde schworen es ihnen.«

(Jos 9,3-15)

Nochmals ein ernster Zusammenhang, mindestens für die Gibeoniter, denn sie fürchteten sich vor Josua, vor seinem Gott und den Israeliten. Diese Verkleidungsszene erinnert an manches ähnliche in der Bibel, wie bei Jakob zum Beispiel, und solche Methoden haben immer eine gewisse Komik an sich. Solche Stücke könnte man sich sehr leicht auf der Bühne aufgeführt vorstellen. Josua wird, trotz seiner anfänglichen Vorsicht, hereingelegt, die Schuld an dieser später etwas lästigen Zusage trugen vor allem die Obersten, welche Gott nicht befragt haben, sondern eher gierig waren auf das Essen der Gibeoniter. Hier ist dann auch Bloßstellung am Werke. Solche Methoden galten als klug in der Bibel, wenn sie, wie hier, von Israels Feinden angewandt wurden; aber bei Israel wurde ein strengerer Maßstab für sein Benehmen angelegt.

Füchse fackeln nicht lange

»Und Simson ging hin und fing dreihundert Füchse, nahm Fackeln und kehrte je einen Schwanz zum andern und tat je eine Fackel zwischen je zwei Schwänze und zündete die Fackeln an und ließ die Füchse in das Korn der Philister laufen und zündete so die Garben samt dem stehenden Korn an und Weinberge und Ölbäume.« (Ri 15,4-5)

Ernst wird es für die Philister, denn ihre Ernte wird zerstört. Schmunzeln müssen wir aber, weil das Bild in sich so merkwürdig und so lustig ist: Füchse, aneinander gebunden, mit Fackeln an den Schwänzen, hin und her laufend in alle möglichen Richtungen. Wir staunen über die unbegrenzte Fantasie.

Er glaubte an Wein

»Da stand Hanna auf, nachdem sie in Silo gegessen und getrunken hatten. Eli aber, der Priester, saß auf einem Stuhl am Türpfosten des Tempels des Herrn. Und sie war von Herzen betrübt und betete zum Herrn und weinte sehr und gelobte ein Gelübde und sprach: Herr Zebaoth, wirst du das Elend deiner Magd ansehen und an mich gedenken und deiner Magd nicht vergessen und wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben sein Leben lang, und es soll kein Schermesser auf sein Haupt kommen. Und als sie lange betete vor dem Herrn, achtete Eli auf ihren Mund; denn Hanna redete in ihrem Herzen; nur ihre Lippen bewegten sich, ihre Stimme aber hörte man nicht. Da meinte Eli, sie sei betrunken, und sprach zu ihr: »Wie lange willst du betrunken sein? Gib den Wein von dir, den du getrunken hast!«

Hanna aber antwortete und sprach: »Nein, mein Herr! Ich bin ein betrübtes Weib; Wein und starkes Getränk hab' ich nicht getrunken, sondern mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet. Du wollest deine Magd nicht für ein zuchtloses Weib halten, denn ich hab' aus meinem großen Kummer und Herzeleid so lange geredet.« (1Sam 1,9-16)

Nochmals ist die Lage ernst. Das erste und grundlegende Gebot von den 613 Geboten und Verboten in der Bibel heißt: »Mehret euch«; und Hanna war kinderlos, scheinbar unfruchtbar. Dazu wurde sie gelästert von der anderen Frau ihres Mannes, Peninna, gerade wegen dieser Tatsache, auch wenn Elkana sie, Hanna, am meisten liebte. Auch dieses Bild aus der Bibel hat, wie so oft, etwas Komisches, gerade im Gegensatz zwischen dem, was scheinbar vorging, und dem, was in Wirklichkeit war: Eli, der Priester, hielt Hanna für betrunken, weil sie ohne Worte so inbrünstig betete.

So eine fromme Frau, und sie wird vom Priester für betrunken gehalten! Darüber müssen wir lange schmunzeln. Aber aus dieser

»verkannten Wirklichkeit« entsteht eine sehr zentrale Verheißung: »Sie wird einen Sohn gebären.« Und sie hat ein Gelübde getan, daß dieser Sohn dem Herrn geweiht wird als sogenannter Nasiräer, ein Mann ohne geschorenes Haupt, wie Simson. Und dieser Sohn, welchen Eli ihr durch den Herrn verspricht, wird der einmalige Samuel sein: Priester, Richter und der Prophet, der Saul, Israels ersten König, salben wird, und dann auch David, den zentralen König Israels (»Jesus, du Sohn Davids«). Dieser Samuel erinnert uns Christen in seiner Einmaligkeit sehr an Johannes den Täufer, dessen Geburt auch durch merkwürdiges Geschehen angekündigt wurde. Und Johannes war der letzte und mächtigste Prophet, kein »Schriftprophet«, längst nachdem die alttestamentliche Prophetie zu Ende gegangen war; und dieser Johannes wird Jesus taufen, wie Samuel vor ihm David zum König gesalbt hat. Ja, nochmals, eine sehr wichtige und ernste Szene, aber mit viel biblischem Humor gespickt.

Stein sticht Stahl

»Da trat aus den Reihen der Philister ein Riese heraus mit Namen Goliath aus Gat, sechs Ellen und eine Hand breit groß. Der hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt und seinen Schuppenpanzer an, und das Gewicht seines Panzers war fünftausend Lot Erz, und hatte eiserne Schienen an seinen Beinen und einen ehernen Wurfspieß auf seiner Schulter. Und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum, und die eiserne Spitze seines Spießes wog sechshundert Lot, und sein Schildträger ging vor ihm her.«

(1Sam 17,4-7)

Ja, hier geht es, wie meistens, um ein sehr ernstes Anliegen. Ein Zweikampf um die Herrschaft im Land findet statt. Saul wird entblößt, weil er als gesalbter König Israels eigentlich diesen Kampf im Vertrauen auf den Gott Israels aufnehmen muß. Goliaths Rüstung wird so lange und so deutlich beschrieben um 1) zu zeigen: Die Philister haben das »Monopol« über Eisen und eiserne Rüstung – ständig wird dieser Aspekt betont, aber wichtiger ist 2) seine Größe, seine Stärke. Die Größe und Bedeutung seiner Rüstung und Angriffsmittel wird unterstrichen, um das alles letzten Endes lächerlich zu machen – ein typisches biblisches Mittel. So viel weltliche Macht und Stärke, aber was nutzt das alles gegen den wahren Gott Israels und seinen Erwählten, David! Goliath verhöhnte später David und damit seinen Gott. So eine Lästerung wird der wahre Gott nicht hinnehmen. Kein Geringerer als Charlie Chaplin, der große Komödiant, hat gerade diesen Kampf Davids gegen Goliath inszeniert in einem Stück, und zwar mit totalem Eifer und schmunzelndem Realismus. Entblößt wird nicht nur Saul, sondern auch Goliath in seiner weltlichen Macht, zeichenhaft für alle weltlichen Herrscher, welche ihre Stärke rühmen. Wie viele Herrscher (auch Diktatoren) haben versucht, durch ihre Stärke Gottes Volk zu zerstören, und was ist aus ihnen geworden, und Gottes Volk lebt weiter! Wir Christen denken auch an den Untergang des Kommunismus, aber die Gemeinde Jesu, machtlos und verfolgt, lebt weiter. Schmunzeln müssen wir über

diesen Größenwahn der Welt und darüber, wie er zunichte gemacht wird. David nahm nur fünf Steine, auch um zu zeigen: Ich brauche nur eine Hand, um mit diesem Riesen fertigzuwerden. Ja, er lästert die Feinde Gottes im Vertrauen auf den lebendigen Gott Israels!

Krankenbesuch

»Es erhob sich aber wieder ein Kampf, und David zog aus und kämpfte gegen die Philister und schlug sie so hart, daß sie vor ihm flohen. Aber der böse Geist vom Herrn kam über Saul, und Saul saß in seinem Hause und hatte seinen Speiß in der Hand. David aber spielte mit der Hand auf den Saiten. Und Saul trachtete danach, David mit dem Speiß an die Wand zu speißen. Er aber wich aus vor Saul, und der Speiß fuhr in die Wand. David aber floh und entrann. In jener Nacht aber sandte Saul Boten zu Davids Haus, ihn zu bewachen, um ihn am Morgen zu töten. Doch Michal, Davids Frau, sagte es ihrem Mann und sprach: Wirst du nicht diese Nacht dein Leben retten, so mußt du morgen sterben. Da ließ ihn Michal durchs Fenster hinab, daß er floh und entrinnen konnte. Da nahm Michal das Götzenbild und legte es aufs Bett und ein Geflecht von Ziegenhaaren zu seinen Häupten und deckte ein Kleid darauf. Da sandte Saul Boten, um David zu holen. Sie aber sprach: Er ist krank. Saul sandte abermals Boten, nach David zu sehen, und sprach: Bringt ihn her zu mir samt dem Bett, daß er getötet werde! Als nun die Boten kamen, siehe, da lag das Götzenbild im Bett und das Geflecht von Ziegenhaaren zu seinen Häupten.«

(1Sam 19,8-16)

Nochmals eine eigentlich sehr ernste Lage. David wird von Saul verfolgt. David macht Musik, um Saul zu besänftigen. Die erste Anwendung von Musik als Therapie? Michal, im Gewissenskonflikt zwischen Loyalität zu ihrem Vater und zu ihrem Mann, hielt natürlich zu David als ihrem Mann, wohl auch deswegen, weil Saul ungerechterweise nach David trachtete. Der Humor liegt aber in diesem Götzenbild, welches als Mensch angezogen wurde, um David selbst darzustellen. Vielleicht haben wir hier eine Quelle der Puppenkunst, denn gerade das ist dieses Götzenbild geworden. Der Götze wurde hier entblößt als nichtig, als »Nichtse«, wie die Bibel sagt, und wir müssen schmunzeln, wenn wir

uns die Gesichtszüge dieses Botens Sauls vorstellen – nicht David fanden sie, sondern einen merkwürdig angezogenen Götzen, eine puppenhafte Nachahmung eines Menschen.

Wahnsinnig!

»Und David machte sich auf und floh an jenem Tage vor Saul und kam zu Achisch, dem König von Gat. Aber die Großen des Achisch sprachen zu ihm: Ist das nicht David, der König des Landes, von dem sie im Reigen sangen: Saul schlug tausend, David aber zehntausend? Und David nahm sich die Worte zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Achisch, dem König von Gat. Und er stellte sich wahnsinnig vor ihren Augen und tobte unter ihren Händen und rannte gegen die Pforte des Tores und ließ seinen Speichel in seinen Bart fließen. Da sprach Achisch zu seinen Großen: Ihr seht ja, daß der Mann wahnsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? Hab' ich zu wenig Wahnsinnige, daß ihr diesen herbrachtet, bei mir zu toben? Sollte der in mein Haus kommen?« (1Sam 21,11-16)

Nochmals eine sehr ernste Lage, denn David wird so hart verfolgt von Saul, daß er ins Ausland fliehen muß, und zwar zu Israels Feinden. Sein Verrücktspielen hat ein Nachspiel in Jesu Leben: Die Familie Jesu (»du Sohn Davids«) wollte ihn für verrückt erklären (obgleich sie genau wußte, daß das nicht der Fall war), und zwar um Jesus zu schützen gegen ein sicheres Todesurteil als Gotteslästerer, denn Jesus hat sich ständig an Gottes Stelle gesetzt. Das Bild von diesem so berühmten König David als Schauspieler, als Verrücktem, hat meine 4. Klasse immer sehr amüsiert (vor allem, wenn ich, der sehr kleine David, diese Rolle vor ihnen gespielt habe). Hier ist tiefer Ernst, denn David ist erkannt worden und kann umgebracht werden. Hier ist aber auch Komödie mit diesem verrücktspielenden David.

Die Schlußfolgerung Achischs ist für die Israelis zu einem Sprichwort geworden: »Hab' ich zu wenig Wahnsinnige, daß ihr diesen herbrachtet, bei mir zu toben?« Und so werden Neuankömmlinge in Israel zuerst begrüßt mit: Havenu Schalom Aleychem . . ., aber manchmal wird hinzugefügt: »Haben wir zu wenig Meschugge hier, daß ihr diesen herbrachtet, bei mir zu toben?«

Das Haar war zu lang

»Und Absalom begegnete den Männern Davids und ritt auf einem Maultier. Und als das Maultier unter eine große Eiche mit dichten Zweigen kam, blieb sein Haupt an der Eiche hängen, und er schwebte zwischen Himmel und Erde; denn sein Maultier lief unter ihm weg.«

(2Sam 18,9)

Wie immer, eine ernste Lage, oder wie Adenauer oft sagte: »Die Lage war nie so ernst.« Absalom, Davids Liebling und begabter Sohn im Aufstand gegen seinen Vater. Er hat sich selbst zum König gemacht. David kam nur mit seinem Leben davon wegen eines Spions, welchen er zu Absalom sandte, der diesem riet, daß die Zeit für ihn (Absalom) arbeite, und damit konnte David in die Steinwüste entkommen (eine Wüste, welche er so gut kannte nach den früheren Verfolgungen durch Saul). Zuerst weinte David über Jerusalem, wie später »der Sohn Davids«, Jesus Christus, das gleiche tat. David war innerlich gespalten: Als König mußte er wissen, daß Absalom sterben mußte, sonst würde er nie Ruhe vor ihm haben; aber als Absaloms Vater gab er den Befehl, daß Absalom nicht getötet werden darf.

Absalom

Absalom war seines Vaters
Lieblingssohn.
Verwöhnt war er,
eitel, klug, aber
ungeduldig.

Er machte sich selbst zum König
gegen seinen Vater.

Herr, laß uns nicht
zu sehr lieben, was

uns nicht gehört,
nur Leihgabe ist,
oder, Herr, gib uns
die Kraft der Liebe Davids
für seinen abtrünnigen
Sohn, eine Liebe, welche
unvernünftig scheint,
aber trotzdem bleibt.

Und da plötzlich ging Absaloms Maultier von ihm weg, und er blieb an seinem Haar hängen. Der eitle Absalom hängt jetzt an seinem schönen, langen Haar, bevor er umgebracht wird. Ernst ist dieser Bericht, Vergeltung, ja, aber schmunzeln können wir doch auch!

Vielleicht schläft er

»Und Elia sprach zu den Propheten Baals: Wählt ihr einen Stier und richtet zuerst zu, denn ihr seid viele, und ruft den Namen eures Gottes an, aber legt kein Feuer daran. Und sie nahmen den Stier, den man ihnen gab, und richteten zu und riefen den Namen Baals an vom Morgen bis zum Mittag und sprachen: Baal, erhöre uns! Aber es war da keine Stimme noch Antwort. Und sie hinkten um den Altar, den sie gemacht hatten. Als es nun Mittag wurde, verspottete sie Elia und sprach: Ruft laut! Denn er ist ja ein Gott, er ist in Gedanken oder hat zu schaffen oder ist über Land oder schläft vielleicht, daß er aufwache. Und sie riefen laut und ritzten sich mit Messern und Speießen nach ihrer Weise, bis ihr Blut herabfloß. Als aber der Mittag vergangen war, waren sie in Verzückung bis um die Zeit, zu der man das Speisopfer darbringt; aber da war keine Stimme noch Antwort noch einer, der aufmerkte.«

(1Kön 18,25-29)

Ernster konnte es hier nicht zugehen, denn hier geht es um das erste und grundlegende Gebot Gottes. Israel, gespalten durch Isebel, Ahabs fremdländische Frau, versuchte beides: den Gott Israels und diesen Baal anzubeten. Baals Priester überfluteten das Land, und es gab auch Baalstempel. Baal war ein Regengötze und damit ein Götze der Fruchtbarkeit. Sogar Kultdirmen gab es in seinem Tempel. Israel war jetzt ansäßig im Land und brauchte, wie auch heute, Regen. Die meisten Einwohner versuchten dann eine Vermischung: Jahwe und Baal zu verbinden – Synkretismus nennen wir das. Und dieses damalige Problem ist heute äußerst aktuell. Wieviel Religionsvermischung gibt es unter uns heute! Da sind zum Beispiel Elemente aus dem Buddhismus und aus dem Christentum vermenget. Oder, als in Assisi Vertreter aller möglichen Glaubensrichtungen (Götzen) zu ihrem Gott beteten, oder die Religionsvermischung und Gutheißung anderer Glaubensrichtungen mit manchen Elementen der modernen Theologie.

Dazu diese Betonung auf Sexualität. Ist das nicht der Götze Nummer eins heute? Ein Blick in die Kinos, Zeitschriften, oder andere Medien genügt. Hochaktuell ist dieses Thema, eine Kenntnis, welche der große judenchristliche Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy zum Anlaß für sein größtes Werk nahm, seinen »Elias«. Mendelssohn war so engagiert für dieses Werk, daß er wegen Überarbeitung bei seiner Uraufführung starb.

850 gegen Einen. So ging es öfters in unserer jüdischen Geschichte, aber dieser Eine überlebte, und die anderen? Leitmotiv für ein Verständnis dieses ganzen Vorgangs ist Elias Aussage: »Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.« So sprach Elia zum Volk kurz vor dem »Gottesurteil am Karmel«. Das Volk hinkte auf beiden Seiten, wollte beides, den Gott Israels anbeten und Baal. Und wir? Wieviel von diesem weltlichen Baal ist sogar in unserer Kirche am Ende der Tage zu finden: Befürworter der Homosexualität, sogar manchmal Ehebruch von Pfarrern und Kirchengemeinderäten. Und dann noch das Okkulte, so alt und zugleich so modern: »Und sie riefen laut, ritzen sich mit Messern und Spießen nach ihrer Weise, bis ihr Blut herabfloß. Als aber der Mittag vergangen war, waren sie in Verzückung geraten.« (Toronto-Segen?)

Bloßstellung von Volk, das hinkende Volk Israel, auch jetzt am Ende der Tage zwischen Gottes Verheißung und menschlichem Gutheißern, in bezug auf das von Gott gegebene Land. Auch Bloßstellung dieses so verführerischen Götzen, welcher heute so viele Menschen heimsucht. Und dann das sichtbare Bild, lächerlich gemacht durch die Wirkungslosigkeit des Götzen, begleitet von Elias Spott: »Ruft laut! Denn er ist ja ein Gott; er ist in Gedanken oder hat zu schaffen oder ist über Land oder schläft vielleicht, daß er aufwache!« (». . . der Hüter Israels schläft und schlummert nicht«). Schmunzeln dürfen wir als Juden und als Christen, denn Götzen jeder Art und Weise sind »Nichtse«, auch der endzeitliche neue wie alte Götze Baal, welcher vielleicht zur Gottesstrafe Aids geführt hat. Denn der Herr tötet jeden Götzen gerade an der Stelle, wo er sich zum Gott gemacht hat. Das lehrt die Geschichte oft. Promiskuität und Homosexualität und Aids,

regenlose Zeit; angekündigt von Elia, gegen den Regengott Baal. Deutschland in Schutt und Asche, nach seinem nationalistischen Wahn unter Hitler. Der Kommunismus und sein Materialismus, bankrott. Oder wie der amerikanische Präsident Harding 1921 sagte: »Das Geschäft Amerika ist Geschäft«, und acht Jahre später kam die große Wirtschaftskrise.

Sie toben

»Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: »Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!« Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.« (Ps 2,1-4)

Es gibt Texte in der Bibel, welche in kurzer und prägnanter Form den Inhalt eines ganzen biblischen Themas deutlich zeigen. Zum Beispiel, als Jesus sagte, daß wir nicht unrein sind durch das, was in uns eingeht, sondern durch das Dunkel in unserem Herzen. Da wird eine Wahrheit, die durch die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments fließt, zusammengefaßt, nämlich, daß die Reinheit (die Vollkommenheit) im Messias zu finden ist. Und Jesus geht an den Ort dieser Reinheit, zum fließenden Wasser, und zeigt sich als die Reinheit selbst. Und so formuliert er durch diese knappe Aussage, was Unreinheit bedeutet, und durch diese Aussage zeigt er, daß er selbst, der diese so häufige Reinheitshandlung vollbracht hat, die Reinheit (die Vollkommenheit) ist, und daß deswegen diese Reinheitsordnungen keine Gültigkeit mehr in sich selbst besitzen, denn er ist ihr Erfüller. Er ist unsere Reinheit, und wir alle sind (ohne ihn) zutiefst unrein. Und so wird in unserem Text Humor in der Bibel verdeutlicht, denn Gott selbst lacht, auch spottet er. Wenn der Herr, der lebendige Gott, selbst lacht, dann dürfen wir sicherlich mit ihm lachen, auch öfter im Sinne von Spott, denn biblischer (Gottes) Humor ist so ernst wie unser Text, der große messianische Psalm 2: »Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken: Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.« (Ps 2,5-6)

Und dieser Humor ist zum einen bloßstellend, zum andern wirkt er durch das Bild selbst (die Heiden und Könige, die sich selbst so wichtig nehmen gegenüber der wahren Macht Gottes) und durch die Identitätsverwechslung (hier scheinen diese Hei-

den und Könige so mächtig, wo sie wirklich doch nur arme Schlucker sind). Ja, durch diese Grundpfeiler biblischen Humors lernen wir erneut die tiefe Bedeutung des ersten und grundlegenden Gebots: »Ich bin der Herr, dein Gott, . . . Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« (2Mose 20,2+3)

Fleißige Tiere

»Geh' hin zur Ameise, du Fauler, sieh' an ihr Tun, und lerne von ihr! Wenn sie auch keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.« (Spr 6,6-8)

Es gibt im Talmud einen ähnlichen Spruch, warum der Herr die Schnake vor dem Menschen geschaffen hat. Und die Antwort heißt: damit wir Menschen uns nicht überheben. Das Bild hier ist in sich sehr lustig: Wir stellen uns einen Menschen vor, der sich tief hinunterbeugt, um die winzige Ameise zu betrachten, – so einen Humor besaß, zum Beispiel, der Karikaturist Spitzweg. Dieses Bild entblößt, denn der große Mensch, der sich so wichtig nimmt, wird hier als Faulenzer entblößt im Vergleich zu der so kleinen und scheinbar unwichtigen Ameise. Der Mensch sollte groß sein und die Ameise klein, aber in diesem Zusammenhang ist ihre Rolle vertauscht: die Ameise ist in ihrem Fleiß groß und der Mensch wegen seiner Faulheit klein. Trotzdem ist dieses Bild auch ernst zu nehmen, denn wer so faul ist, wird seine Speise nicht bereit haben zur rechten Zeit, wird nicht für die Zukunft sorgen. – »Wie lange liegst du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf?«

Auch die Tiere

»Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, groß und klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht. Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß? Vielleicht läßt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.«

(Jona 3,5-9)

Jawohl, ernst! Ninive tut Buße, daß es nicht zerstört wird durch den Herrn in seinem Zorn. Jawohl, bloßstellen! Denn wer hat sich zuerst geweigert, Gottes Auftrag zu tun, kein anderer als »unser« Jona. Aber noch viel mehr wird hier Gottes Volk selbst entblößt. Wie so oft in der Bibel handeln die Heiden viel besser als Israel, viel frommer. Wir denken hier an König Abimelech, der Abraham angreift wegen dessen ungeraden Wegen, zum Beispiel seine Frau als seine Schwester auszugeben, wo er selbst viel anständiger in Beziehung zu Gottes Geboten handelt. Ja, Israel wird nochmals entblößt, denn die Heiden tun Buße, zeigen Einsicht, aber Israel bekehrt sich nicht. Erreicht dieses Thema nicht sein Telos im Neuen Testament, als Jesus zu einem Heiden, dem Hauptmann von Kapernaum, sagte: »Solch einen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden«? Und ich denke, hier im nachchristlichen Deutschland, würde Jesus heute nicht vielleicht sagen: »Solch einen (endzeitlichen) Glauben, wie ich jetzt in Israel erlebe, habe ich hier, im sogenannten christlichen Abendland, nicht gefunden«? Ja, die Heidenzeit geht zu Ende (Lk 21). Aber, man stelle sich dieses lustige Bild einmal deutlich vor! Menschen mit

ihren Tieren in Säcken, Buße tuend, den Herrn anflehend! Wenn ich mir meinen Dackel, Pfarrerdackel Wastl, neben mir vorstelle, im Sack heulend zum Herrn um Vergebung, dann ist die Tiefe von Gottes biblischem Humor nicht zu überbieten, vielleicht nur in dem Esel des Bileam, der Bileam ins Gewissen redet und zugleich Gottes Engel, Gott selbst, sieht (als Seher, Prophet) und sich vor dem Herrn verbeugt, sogar bevor sein Herr, Bileam, das auch tut. Ja, die Bibel, Altes wie Neues Testament, ist ein Judenbuch, voll von sehr gesundem jüdischem Humor!

Zu recht zornig

»Aber der Herr sprach: Meinst du, daß du mit Recht zürnst? Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott, der Herr, aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, daß sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfte von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude. Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, daß sie verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, daß du mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und der Herr sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht bemüht hast, hast sie auch nicht aufgezo-gen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?« (Jona 4,5-11)

Jona ist zornig, weil das Gericht, welches er gepredigt hat, nicht stattfand, wegen Ninives Buße: *»Das aber verdroß Jona sehr, und er ward zornig und betete zum Herrn und sprach: Ach Herr, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wußte daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Übels gereuen«* (Jona 4,1+2)

Jona findet dann, daß Israels Feinde zerschmettert werden sollten, auch wenn sie die nötige Buße getan hatten. Und was soll dann Israel erwarten, wenn es keine Buße tut? Ernst, sehr

ernst und bloßstellend. Dazu Jona (als Prophet!) nochmals total bloßgestellt – versagen nicht die Propheten immer wieder? Aber trotzdem wirkt der Herr durch sie. Dieses Thema des Versagens der Propheten ist sehr zentral und umfassend. Wir denken an Mose, als er Wasser vom Felsen holte, ohne Gott die Ehre zu geben. Wir denken an Jeremia, der sogar sein Prophetenamt aufgeben wollte. Wir denken, ja, an fast ein ganzes Buch von Beispielen; oder wie Elia vor einer Frau (Isebel) flüchtete nach seinem (aus Gotteskraft) mutigen Kampf am Karmel gegen 850 Baals-Priester und -Propheten. Und dieser Elia wird, wie unser Jona unter seinem kleinen Baum, so erniedrigt in seinem eigenen Versagen – das ist auch ein merkwürdiges Bild, nicht wahr?! Jona wird bloßgestellt, auch indem für ihn seine kleine Staude, der Schatten, den sie spendet, wichtiger wird, als das Leben von 120.000 Bußtuenden Heiden. Es gibt und gab Juden, die nur an die Juden und ihr Wohlergehen denken (und man kann im Rückblick im Angesicht des jüdischen Leidens das fast verstehen), aber der Herr des Alten Testaments ist Herr über alle Völker, nicht nur über die Juden. Er hat alle Völker geschaffen. Einzelne Menschen, auch Stämme wie die Gibeoniter, schließen sich diesem Volk an, beim Auszug aus Ägypten, Rahab, oder auch die Gottesfürchtigen im Neuen Testament. Dazu sprechen die Propheten aus Gottes Wort zu den Völkern, den Nachbarn Israels. Und es gibt durch das ganze Alte Testament Verheißungen, messianische Verheißungen, die für alle Völker gelten: »Durch dich (Abraham) werden gesegnet alle Völker auf Erden.« »Er wird ein Held für die Heiden sein . . .« (Jesaja 49) ». . . er wird ein Licht für die Heiden sein . . .« (1Mose 49) Und dann, liebe Brüder und Schwestern, denken wir einmal an unser Verhalten und daran, wieviel wir oft mit Jona gemeinsam haben, indem wirkliche Kleinigkeiten für uns wichtiger werden als Gottes großes Wirken. Und wir denken an unsere oft selbstgerechte Art, mit anderen umzugehen, meistens ohne zu merken, wie egoistisch wir selbst handeln. Entblößt, bloßgestellt sind nicht nur Israel und Jona hier, sondern wir alle. Wir sind angenommen von Gott »allein aus Gnade«, nicht wegen unserer Frömmigkeit, unseres Tuns, unserer Selbstgerechtigkeit!

P. S. Mein Buch »Der kleine Prophet im großen Wal« wurde in der Druckerei folgendermaßen verpackt:
JAFFIN, der kleine Prophet.

Jesus Christus

Und jetzt erwarten Sie sicher eine große Überschrift, nicht wahr? »Humor im Neuen Testament« – aber für mich, lieber verehrter Leser, gibt es weder Altes noch Neues Testament, auch wenn ich manchmal solche Bezeichnungen benutzen muß, sondern es gibt nur ein Wort Gottes, ein Buch: JESUS CHRISTUS groß geschrieben in der ganzen Bibel.

(Blättern Sie bitte weiter) . . .

Wegweiser

»Er (Jesus) sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?«

(Lk 6,39a)

Sie können sicher sein, daß wenn Pieter Brueghel der Ältere ein biblisches Thema malte, er bloßstellend wirkte, denn Brueghel war der größte Moralist unter den Malern. Er zeigt uns noch heute durch seine Gemälde – wie die großen Dichter –, wie wir wirklich sind, vor allem in unserer gernegroßen Haltung. In diesem Sinne war Brueghel zutiefst Christ.

Jesus will hier seinen Jüngern ihren Platz anweisen: »Der Jünger steht nicht über dem Meister; wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister«, – der Satz nach unserem Text. Und zwar werden diese Jünger Jesu auch ständig bloßgestellt im Neuen Testament, wie das Volk Israel im Alten Testament – hier ist für mich auch ein klarer Beweis, daß die ganze Bibel Gottes Wort ist, denn sie verherrlicht die Jünger nicht.

Betrachten wir, wie Petrus und die anderen Jünger, vor allem im Passionsgeschehen, fehlerhaft, allzu menschlich sind und reagieren: Sie alle schlafen ein im Garten Gethsemane, wenn sie die Wache halten sollten; Petrus verleugnet Jesus dreimal, wo er von sich so überzeugt war, daß ihm das nicht passieren könnte. Am schlimmsten und treffendsten ist es, als Jesus erhöht ist und am Kreuz hängt. Wer von seinen Jüngern ist dabei mit großen Glaubenssätzen? Keiner! Sie alle (außer Johannes) fliehen aus Angst und anscheinend in Ablehnung – »Verflucht ist der, der am Holze hängt.« (5Mose 21,23) Und seine Auferstehung überrascht sie, auch wenn Jesus ihnen diese mehrmals vorausgesagt hatte. Ja, »der Jünger steht nicht über dem Meister«, auch wenn Jesus zukunftsweisend und trostreich hinzufügt: »... wenn er (der Jünger) vollkommen ist, so ist er wie sein Meister.« Gerade das Neue Testament sagt uns, daß wir im Himmelreich Jesus gleich sein werden.

Aber zurück zu unserem Gleichnis: Alle Menschen, auch Jesu Jünger, sind verloren in sich selbst, haben keine wahre und richtige Orientierung ohne ihren Herrn. Er ist der Gute Hirte. Er will uns weiterführen. Und so sind wir auch Blinde, welche andere Blinde führen, wenn Jesus selbst nicht unser Meister ist und bleibt, unser Guter Hirte, der vorangeht auf der Lebensbahn.

Und eine Kirche, welche den Zeitgeist statt Christi Wort für ihren wahren Maßstab hält?! Brueghel malte das so treffend: der Blinde auf dem Weg zum Abhang, und die Blinden folgen ihm bis zum Sturz: ein treffendes, ernstes, bloßstellendes Bild, aber zugleich ein Bild, welches in manchen von uns ein inneres Lächeln hervorruft, wie bei Brueghel. Ja, Mensch, so bist du!

Er will bauen

»Und es begab sich, etwa acht Tage nach diesen Reden, daß er (Jesus) mit sich nahm Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, um zu beten. Und als er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts anders, und sein Gesicht wurde weiß und glänzte. Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia. Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus aber und die bei ihm waren, waren voller Schlaf. Als sie aber aufwachten, sahen sie, wie er verklärt war, und die zwei Männer, die bei ihm standen. Und es begab sich, als sie von ihm schieden, da sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist für uns gut sein! Laßt uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wußte aber nicht, was er redete.« (Lk 9,28-33)

Das Verklärungsgeschehen Jesu ist ein sehr ernstes Geschehen. Was bedeutet dies alles? Hier wird Jesus der Weg zum Kreuz gezeigt. – »Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende (dem Kreuz), das er in Jerusalem erfüllen sollte.« Dazu diese Verklärung als Zeichen für das, was nach dieser Erfüllung (Kreuz) geschehen wird, seine Auferstehung: »Sein Gesicht wurde weiß und glänzte... (wie Mose mit den Geboten) Als er (Jesus) aber dies redete, kam eine Wolke und überschattete sie, und es geschah eine Stimme aus der Wolke, die sprach: »Dieser ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören!« (ähnlich wie die Stimme bei Jesu Taufe und Beauftragung). Alles ist hier beladen mit tiefer und auch zukünftiger Bedeutung. Warum finden wir hier Mose und Elia, die mächtigsten Propheten des Alten Bundes, als Zeugen? Hier zeigt sich Jesus dann mit den zentralen Vertretern beider Bünde. Aber so antisemitisch kann »christliche Auslegung« werden, daß in der Ostkirche dieses Bild auch als Zeichen dafür, daß die Juden nicht mehr Gottes Volk seien, gesehen wird, denn nach ihrer Auslegung gehören Mose und Elia zu »uns Christen«. Was für ein Unsinn, denn sie alle haben Eines gemeinsam, sie sind alle Juden! Hier sehen wir Jesus als Vorschattung seiner

Herrlichkeit als Herrscher über beide Bünde. Und dann kommt »der Humorist im Neuen Bund«, kein anderer als Petrus, zu Wort. Meine katholischen Freunde mögen mir bitte vergeben, denn dieser Petrus, der erste und wichtigste Jünger, ist gerade der, der die merkwürdigsten Dinge von sich gibt, und dies gilt bei ihm oft gleichermaßen für Wort und Tat. Vergessen wir niemals seine besondere Stellung als der erste und wichtigste Jünger, und vergessen wir niemals seinen Eifer, welcher ihn oft in eine für uns humoristische Lage bringt, wie auch hier: In diesem so zentralen, so zukunftssträchtigen Moment, sagte dieser Petrus: »Meister, hier ist für uns gut sein! Laßt uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Und dann wird hinzugefügt: »Er wußte aber nicht, was er redete.« Petrus dachte so menschlich: Jetzt haben wir sie alle beieinander, unsere großen Helden Mose und Elia, und dazu Jesus und uns, »hier ist es gut sein!« Wer kann das denn bezweifeln, aber es ist sicherlich nicht die Zeit für Laubhütten, und auch wenn das so wäre, warum mit Mose und Elia? Petrus denkt ganz schlicht und kindlich, wie schön es jetzt ist, ohne die tiefe Tragweite des Geschehens zu erkennen.

Er baut

»Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß und trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.« (Lk 12,16-21)

Hier geht es um unsere Seele, ob wir den richtigen Weg gefunden haben für Gottes Reich. Interessant ist es auch, daß Jesus indirekt anknüpft an das Josefs-geschehen, denn äußerlich geht es hier um das Gleiche wie bei Josef: Scheunen zu bauen für den Vorrat in der Zukunft. Aber der Unterschied ist gravierend, denn Josef tut das nicht für sich, sondern für den Pharao und das Volk, das er verwaltet, damals natürlich ohne zu wissen, daß er das tun mußte, damit seine Familie und sein Volk überleben konnten.

Der reiche Kornbauer ist klug, denkt voraus für die Zukunft, und das ist oft sehr wichtig im Leben, wie bei Josef, aber es geht um eine Zukunft, über die er selbst nicht verfügt, in diesem Sinne also wie bei Josef, denn in beiden Fällen verfügt Gott, wie immer, über die Zeit, über die Zukunft.

Aber was macht dieses Gleichnis humoristisch? Gerade dieses Bild von einem, der sich selbst so klug findet, so selbstzufrieden ist, aber eigentlich letzten Endes in Gottes Augen nur als Narr zu bezeichnen ist. – Und wie viele reiche Kornbauern gibt es überall in der Welt, welche auf Kosten ihrer Seele eine Zukunft planen, über die sie selbst nicht verfügen können. Deswegen werden

diese reichen Kornbauern, wie die anderen Millionen in der Welt, total bloßgestellt – nicht nur durch dieses Gleichnis, sondern auch im Gericht. So wie der reiche Mann, vor dessen Tür der arme Lazarus liegt. Ihre wahre Zukunft haben sie sich selbst verbaut!

Ein Aufsteiger steigt aus

»Und er (Jesus) ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muß heute in deinem Haus einkehren.«
(Lk 19,1-5)

Und so sagte mir ein guter Prediger, der wie auch ich von kleinem Wuchs war: »Ja, wir beide gehören dem Zachäus-Verein an.« Ebenso identifizieren sich die kleinen Kinder so gerne mit diesem kleinen Zachäus. Rührend ist dieses Bild von Zachäus, der hoch auf den Baum kletterte, damit er über die Massen schauen konnte – wie manche Kinder auf den Schultern ihres Vaters. Das Bild ist in sich rührend und erweckt Sympathie, aber auch Schmunzeln in uns. Was dahintersteckt aber ist sehr ernst, denn Zachäus ist ein Zöllner und reich, weil er wie andere Zöllner Schmiergelder angenommen hat. Dazu hat er mit der Besatzungsmacht, den Römern, paktiert und ist durch sein Benehmen kultisch unrein geworden. Also ein belasteter, tief schuldiger Mensch. Er stieg aber aus der Tiefe wegen seiner kleinen Gestalt in die Höhe, und dies ist auch eine Zeichenhandlung, um Jesus, den König, aus der Höhe zu sehen. Er steigt über sich selbst hinaus, über seine Problematik und Schuld, um mindestens einen Blick von seinem zukünftigen Befreier zu bekommen. Baum bedeutet in der Bibel: vom Paradies her, Leben und Erkenntnis. Er hat eine Kenntnis von Christus und sucht neues Leben in ihm. Jesus erwidert seine Sehnsucht mit: »Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muß heute in deinem Haus einkehren.«

». . . Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.« Dieser Satz trifft jeden von

uns Verlorenen persönlich. Wir sollen aber auch heruntersteigen von unserem hohen Roß und uns in Demut vor unserem Herrn und Heiland beugen und um Vergebung bitten.

Der einzige Unwissende

»Er (Jesus) sprach aber zu ihnen (den Emmausjüngern): Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er (Jesus) sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. Und er (Jesus) sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.«
(Lk 24,17-27)

Ernster konnte es nicht sein: Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist jetzt unterwegs mit Jüngern, im breitesten Sinne, und erklärt ihnen die Bedeutung seines Kreuzes durch seinen alttestamentlichen Hintergrund. Hier ist eine sehr zentrale Predigt! Jesus bezeugt uns, (und haben wir wirklich gehört?), daß das Alte Testament, seine Bibel, der Weg ist, sein Kreuz am tiefsten wahrzunehmen. – Für wie viele Christen durch die Jahrhunderte ist das Alte Testament ein Stiefkind gewesen! Aber Jesus sagte auch: »Ich bin gekommen, nicht aufzuheben, sondern

zu erfüllen.« Was zu erfüllen? Das Alte Testament, seine Bibel, sein Selbstverständnis. Und dann diese Verwirrung bei den Emmausjüngern, und nicht nur bei ihnen. Große Erwartungen setzten sie, wie die anderen Jünger, wie auch die Massen, auf diesen Jesus. Er hat Zeichen und Wunder getan, mit Vollmacht gepredigt. Der Messias, den sie erwarteten, war wie Mose, und doch mehr: ein Befreier von den äußeren Feinden, in diesem Fall, den Römern, und dann würden alle Völker hinpilgern, um den Gott Israels anzubeten. Diese Erwartung (welche genau unsere Erwartung am Ende der Tage ist, und zwar für uns Christen wie für Israel), hat damals zu bitterer Enttäuschung geführt, denn Jesus ging am Palmsonntag nicht, um Gottes Heiligen Krieg gegen die Feinde auszurufen, sondern tat scheinbar nichts. Große Enttäuschung! Aber mit seiner Kreuzigung: »Verflucht ist der, der am Kreuz hing.« – Wörtlich: »Ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott« (5Mose 21,23), – schien es aus mit ihm zu sein – ein vom Heiligen Gesetz scheinbar Verfluchter. Aber nochmals eine Wende, wie es auch hier geschrieben steht, daß Frauen, die Jesus nahestanden, zum Grabe gingen am dritten Tage, »haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, Jesus lebt«. Aber die Zeugnisse der Frauen gelten nichts in Israel (ein von Männern getragener Glaube, auch wenn die Frauen eine andere Vollmacht haben, zuhause). Aber männliche Jünger gingen auch zum Grabe, sie bestätigten, was die Frauen sagten, aber Jesus sahen sie nicht. Und gerade hier beginnt unser biblischer Humor, denn Jesus erlaubt diesen Jüngern alles zu sagen, was sie wissen, aber ihr Latein ist am Ende: »Sie blieben traurig stehen« – eine Zeichenhandlung, denn sie kommen von sich aus nicht weiter. Diese Emmausjünger erzählen Jesus nämlich über Jesus, ohne zu wissen, daß sie es mit Jesus selbst zu tun haben – ihre Augen sind gebunden – sie sind Juden. Hier ist die Handlung für so viele Komödien, wie zum Beispiel bei Shakespeare. Die Jünger erzählen Jesus über Jesus, und zwar sehr fehlerhaft.

Stellen Sie sich vor, daß jemand über Sie vieles, zum Teil ganz Verkehrtes erzählt, und zwar Ihnen selbst, ohne zu wissen, mit wem er es zu tun hat – unerkannte Identität, der Stoff so vieler Komödien.

Was die Emmausjünger erzählen, ist merkwürdig, denn Jesus war kein Prophet. – Die Prophetie war längst abgeschlossen, und nur, wenn wir um die Göttlichkeit Jesu wissen, können wir Johannes den Täufer dazurechnen, als Urgestalt des Propheten, er war kein »Schriftprophet« – Jesus war zwar »mächtig von Wort und Tat«, den Hohenpriestern und Oberen ausgeliefert, und ihre Hoffnung auf Israels Erlösung wurde am dritten Tage bestätigt, gerade dann, als sie das alles nicht erwarteten. Jesus hört weiter, was sie alles schwätzen – und endlich hat er genug.

Wann hat er genug von unseren unsinnigen Reden über Jesus als nur einen Propheten, oder als einen sehr guten Menschen, ohne Sündenvergebung am Kreuz, ohne leibliche Auferstehung, einfach gesagt, ohne seine Göttlichkeit? Wann hat er genug und wird kommen, um seine Gemeinde hier auf Erden nochmals in den Griff zu nehmen als der wahre gute Hirte und allmächtige Heiland?

Jesus hielt dann selbst eine Predigt, nachdem er diese Emmausjünger als »Toren« bezeichnet hatte, – der süße, nette, nur so liebe Jesus? Und er erklärt nur durch seine Bibel, das Alte Testament, sicherlich mit Hauptaussagen wie Psalm 22 und Jesaja 53, alles, was über ihn vorausgesagt ist in seiner, unserer Schrift. Mehrmals in diesem Text würden wir gerne die Gesichtszüge der Emmausjünger aus der Nähe betrachten: 1) als Jesus sie Toren genannt hat, nachdem sie ihn gefragt haben, sehr herablassend: »Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?« – Das ist lustig, denn Er, Jesus allein, ist gerade der Einzige, der wirklich weiß, was geschehen ist, und diese stolzen Jerusalemer wissen gar nichts! 2) als Jesus ihnen die Schrift auslegte in Beziehung zu seinem Kreuz – plötzlich dämmerte ihnen, was wirklich geschehen ist, und was das bedeutet, wie wenn ein Lehrer einen Schüler erlebt, wie ich in Geometrie, der zunächst nichts kapiert, aber plötzlich wird es ihm klar, was das alles bedeutet. Ja, bloßstellender Humor, und zwar in einer sehr ernstesten Lage mit unerkannter Identität als einer Steigerung hier, und deswegen die zum Schmunzeln anregenden Aussagen von den Emmausjüngern zu

Jesus über Jesus, und ihre (gegen ihn, als Nicht-Jerusalemmer) herablassende Art.

Was würde Jesus heute sagen über manche auch so lächerliche Aussagen über ihn und über die Heilige Schrift, die genauso verkannt wird, wie bei den Emmausjüngern – nein, noch schlimmer, wie bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten? Da ja die Hohenpriester und Schriftgelehrten deutlich gewußt haben, daß dieser Jesus sich ständig an Gottes Stelle gesetzt hat. Ja, was würde Jesus dazu sagen! Sein Ruf über die »Toren« bedeutet nicht nur, wie hier, den Weg zur Erklärung, zur Bloßstellung, sondern Gericht – und nichts anderes!

Das Kind im Greise

»Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden. Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?«
(Joh 3,1-4)

Dieser Text, ein Teil meines Tauftextes, ist – wie immer in unserem Zusammenhang – ernst. Hier kommt ein Pharisäer zu Jesus bei Nacht, erkennt, daß Jesus von Gott gesandt ist, und sucht Auskunft von ihm. Dieser Text führt uns weiter zu wohlbekanntesten Aussagen über Neugeborenen-Werden und zu grundlegenden Aussagen über den Heiligen Geist, der unsichtbar ist wie der Wind, der kommt und geht, wann und wie er will – einfach gesagt: über den wir nicht verfügen können – Das ist eine sehr wichtige Aussage in bezug auf Menschen, welche über den Heiligen Geist selbst verfügen wollen. Das Humorige an diesem Text ist natürlich gerade das Bild selbst: »Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?« Aber in diesem so lustigen Bild zeigt Nikodemus sein Vertrauen zu Jesus, zu Jesu Wort und Jesu Tat. Wir gewinnen den Eindruck, daß Nikodemus Jesus etwas zutraut, mit einer gewissen Skepsis vielleicht, aber trotzdem scheint er zu wissen, daß alles möglich ist bei Gott, und hier bei einem, welcher »von dem Herrn gesandt wird«. Jesus aber erkennt auch Nikodemus' Skepsis als Pharisäer: »Bist du ein Lehrer in Israel und weißt das (vom Geist geboren werden) nicht?« Ihr Pharisäer nehmt uns unser Zeugnis nicht ab. Aber zu diesem selben Nikodemus spricht er den so zentralen Satz: »Also hat Gott die Welt geliebt . . .« (V. 16) Nikodemus ist dann –

stellvertretend auch für uns – zwar zunächst verloren in sich selbst (wie wir mit unserer so menschlichen Befragung an Gott), aber in seinem Vertrauen zu Jesus, seinem Wort und Zeichen, auf dem Weg, der zur wahren Glaubensnachfolge führen kann.

Den Kopf waschen

*» . . . da stand er (Jesus) vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!«
(Joh 13,4-9)*

Fließendes Wasser ist ein zentrales gesamtbiblisches Bild und Zeichen. Es bedeutet immer Leben, Tod und Reinheit, und zu diesem Thema habe ich ausführlich geschrieben. Zum Beispiel: Die Sintflut: Leben für Noah und die Seinen, Tod (Gericht) für die Welt, und Noah und die Seinen gereinigt für die Zukunft (dieses Geschehen wird sogar im 1. Petrus 3,18-22 als Beispiel für die Taufe zitiert, welche auch Leben aus dem Tod (hineingetaucht unter Wasser bedeutet, gereinigt für und durch den Herrn). – Wir sind in Jesu Kreuz und Auferstehung getauft. (Röm 6,4) Dieses so zentrale Bild umfaßt die Jordanüberquerung und vor ihr das Schilfmeerwunder, Elias Kampf gegen die Baalspriester, die Samariterin am Brunnen, den Gelähmten am Teich Bethesda und vieles, vieles mehr. Und Jesu Taufe. Dieses Bild, Zeichen und Wahrheit, erreicht sein Telos, als Jesus durchstochen wird am Kreuz und fließendes Wasser aus seinem Leib kommt – ein Wunder in sich, da ein Gekreuzigter seine ganzen Lebensäfte verliert. Aber hier bedeutet es: Durch Jesu Tod ist der Weg zum ewigen Leben geöffnet, da er selbst die Reinheit, die Vollkommenheit Gottes ist. »Jesus antwortete und sprach zu Petrus: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach lernen.« Petrus weiß, daß Füßewaschen Dienerarbeit ist, und Jesus ist sein

Meister. Aber Jesus meint: »Ich bin euer Diener« durch meinen Kreuzesweg, damit der Weg zum Himmelreich eröffnet wird (Zukunftsmusik noch für Petrus). Aber Petrus sagte in seiner Zugehörigkeit zu Jesus (»wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir«) und in seinem für ihn typischen Eifer:

»Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!« – meine ganze Person soll Anteil an dir haben, oder einfacher gesagt: Ich will eine ganze Dusche. Aber Jesus sagt, daß die Füße genug sind, denn sie kleben an der Erde, im Schmutz (Sünde) und – »Erde zu Erde, Asche zu Asche« – im Tod.

Schmunzeln muß man über diesen Petrus, in seinem Bedürfnis nach Anerkennung seiner Zugehörigkeit zu Christus und in seinem Eifer.

Das Ohr

»Als Jesus das geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, in den gingen Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verriet, kannte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern. Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte von den Hohenpriestern und Pharisäern, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Da nun Jesus alles wußte, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, daß ich es bin. Sucht ihr mich, so laßt diese gehen! Damit sollte das Wort erfüllt werden, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. Simon Petrus aber hatte ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus.«

(Joh 18,1-10)

Wirklich, eine ernstere Szene als diese kann es kaum geben, – außer Jesu Kreuzigung selbst. Jesus wird jetzt verhaftet. Judas verriet ihn. Nicht wegen des Geldes, 30 Silberstücke waren nicht viel. Delila, die erste Friseurin in der Bibel, bekam 1.100 Silberstücke für jenen kurzen Haarschnitt bei Simson. Nein, Judas war ein Jünger Jesu. Er hat gewußt von Jesu Vollmacht, und deswegen verkauft er ihn, damit Jesus seinen Willen und den Willen von ganz oder fast ganz Israel erfülle, nämlich im messianischen Sinne Israel mit Vollmacht von den Römern zu befreien. Dann könnte, wie die Propheten voraussagten, die ganze Welt im 1000jährigen Friedensreich nach Jerusalem hinpilgern, um den Gott Israels anzubeten. – Ja, dieses war und bleibt Zukunftsmu-

sik. Die Sünde, die große Sünde Judas' war, daß er als Zelos seinen Willen Jesus aufzwingen wollte, wenn Jesus selbst eine ganz andere Befreiung vorhatte: Befreiung von uns selbst, vom Satan in uns, um uns, über uns; und Jesu Frieden ist auch ein ganz anderer, nämlich Frieden mit dem Vater durch sein Kreuzesopfer. Weltlicher Friede, das 1000jährige Friedensreich kommt nur mit seiner Wiederkunft. Jesus zeigt seine Vollmacht, sich selbst zu befreien, wenn er nur wollte. »Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden.« Ja, Jesus hat Vollmacht, alles zu tun, was er will. Jesus will verhaftet werden. Er hat sogar 1000 Legionen Engel, welche für ihn kämpfen könnten, wenn er das nur wollte, aber er will verhaftet werden.

Aber unser guter Eiferer Simon Petrus hat sein Schwert. Und wen schlug er damit? Nicht jemand von Bedeutung, von Rang, sondern einen Knecht. Vielleicht war es zu dunkel, um festzustellen, wer das war, und vielleicht war Simon Petrus kurzsichtig, aber er schlug auf jemand Unbedeutenden ein. Und dann, statt diese Person richtig zu treffen, ins Herz, oder seinen Kopf abzuschlagen, traf er nur sein Ohr. Ja, viel merkwürdige Komik findet sich inmitten einer so ernstern Lage. Dieses Abschlagen des Ohrs hat aber eine zeichenhafte Bedeutung, denn Jesus hat seinen Jüngern alles im voraus gesagt über seinen Leidens- und Kreuzesweg. Als Jesus dieses Ohr dem Knecht Malchus wieder anheilte, zeigte er damit: »Petrus, auch du hast Ohren zu hören, was ich vorhabe, was ich will, aber du hast nicht richtig gehört.« Und der darauffolgende Satz Jesu in diesem Text ist von zentraler Bedeutung: »Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide . . .«, und jetzt von Matthäus: ». . . denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen« (Mt 26,52b). Gerade diesen Text habe ich immer benutzt für Menschen, die nicht in die Bundeswehr gehen wollten. »Du sollst nicht töten« hat keine biblische Relevanz, denn Töten im Krieg, außer wahllos Zivilisten oder in KZs, ist nicht Mord im biblischen Sinne. Es gibt zwei Gründe, biblisch gute Gründe, nicht in die Bundeswehr zu gehen: dieser Text, und – wie jemand mir sagte –: »Jesus ist die Liebe, und meine Beziehung zu ihm ist auf seine hingebende Liebe gegründet, deswegen

will ich nicht mit der Waffe dienen.« Es gibt auch guten Grund, in die Bundeswehr zu gehen, wie mein Sohn dies tat, denn jedes Volk hat das Recht auf Verteidigung.

»Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.« Dieser Text kann als Überschrift über die Geschichte Deutschlands von Bismarck bis Hitler benutzt werden. Bismarck, der sehr klug war und Deutschlands realpolitische Lage wohl kannte, vereinigte Deutschland aber mit »Blut und Eisen«. Kaiser Wilhelm der Zweite, der anders als Bismarck Deutschlands realpolitische Grenze nicht kannte, hat einen zentralen dreifachen Fehler gemacht: 1) Er brach seinen Freundschaftsvertrag mit Rußland; 2) er versuchte, Deutschland nicht nur zur europäischen Macht Nummer Eins zu machen und zu halten, sondern trat in Wettbewerb mit England, dem englischen Reich und seiner starken Flotte, um Weltmacht zu werden und 3) er gab Österreich einen Blanko-Scheck für seine Politik in Südosteuropa. Und Hitler in seinem satanischen Wahn ging noch viel weiter.

Doch diese Aussage gilt nicht nur dem ahnungslosen Petrus und auch nicht nur allen Mächten dieser Welt, sondern kann jeden von uns persönlich treffen. Es gibt Menschen, die von Macht überwältigt werden. Menschen, welche dann Lust am Töten bekommen. Ein Beispiel: Nach dem Vietnamkrieg ist einer von Amerikas meistausgezeichneten Kriegshelden zu Hause zum Mörder geworden. Manche sind durch Alkohol gefährdet, manche auch – wie ich – durch Schokolade, aber manche auch, das Schwert zu nehmen, Gewalt auszuüben.

Ein Wettlauf

»Da gingen Petrus und der andere Jünger (Johannes) hinaus, und sie kamen zum Grab. Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, schaute hinein und sieht die Leinentücher liegen, er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sah die Leinentücher liegen.« (Joh 20,3-6)

Petrus und Johannes, dieses so wichtige Zweigespann, Petrus ist auch hier der Eiferer, und Johannes, der Lieblingsjünger, der, der am tiefsten in Jesu Liebe gegründet ist. Sie brauchen einander, denn Petrus eifert, wie so oft, so sehr, daß er lieblos handeln könnte.

Waren nicht die größten Gestalten unserer Kirche große Eiferer wie Petrus? Ich denke an Paulus, Augustin und Luther. Aber stehen nicht alle Eiferer in Gefahr, über das Ziel hinauszuschießen? Petrus ständig, Paulus zum Beispiel in seiner Mitschuld am Tod des Stephanus und seiner eifernden Bereitschaft, die judenchristliche Gemeinde in Damaskus in Gefangenschaft (zum Tod) zu bringen; Augustin in seiner überharten Gangart gegen die Sektierer seiner Zeit, welche die Christenheit spaltete, und der Islam hatte leichtes Spiel, Nordafrika zu gewinnen, Luther wetterte nicht nur gegen die Bauern und ihre Führer, sondern verhängnisvoll war sein Verhalten auch den Juden gegenüber, als sie sich nicht zu Christus bekehrten. Ohne solche Eiferer wäre unsere Kirche nie vorwärts gekommen, aber diese brauchen Liebende wie Johannes zur Seite, um sie zurück zur Liebe Christi zu führen. Andererseits brauchen Johannes und Menschen seiner Art Menschen wie Petrus, um weitergeführt zu werden, um neue Impulse zu bekommen und neue Wege zu gehen. Ja, dieses Zweigespann der Bibel, oft mit dem schweigenden Jakobus als drittem. Unser Text ist, wie immer in diesem Zusammenhang, sehr ernst. Es geht um die Frage der Auferstehung, um das leere Grab. Für einen Juden verunreinigt der Tod absolut, denn der Tod ist

»der Sünde Sold«. Johannes ist der schnelle Läufer, aber er – als guter, gesetzestreuer Jude – hält kultischen Abstand von dem Toten. Doch Petrus, wumm, er, der Eifernde, ist gleich im Grab, gegen alle möglichen Grundregeln in Israel. Er denkt nicht nach, er handelt nur in seinem Eifer, und dann kommt Johannes mit ihm. Humorvoll für jeden, der die Gesetze Israels kennt und der auch etwas über den eifernden Petrus weiß.

Morgens schon betrunken?

»Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen – zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun das Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden . . . Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein. Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage . . .«

(Apg 2,1-6; 12-15)

Nochmals ein zentrales Geschehen. Hier geht es um Pfingsten und die Ausgießung des Heiligen Geistes. Hier geht es um die Wiederherstellung der einheitlichen Sprache, die mit der Zerstörung des Babelturms verlorengegangen ist. Worttheologie, das Wort, welches Fleisch geworden ist. Einheitliche Sprache nur in der Verkündigung des Herrn – in ihm vollzieht sich diese geistliche Einheit, nicht durch Zungenrede und andere minderwertige Gaben, welche die Heiden auch besitzen, sondern durch Sprachverwandlung, die zur Erkenntnis führt.

Und was sie alle, und diese Liste ist sehr lang und beeindruckend, hören, ist das Evangelium von Jesus Christus. 3000 Men-

schen kommen zum Glauben an diesem Tage, wie 3000 von den Feinden (Philistern) starben durch Simsons letzte Krafttat. In diese Atmosphäre des Staunens kommt Petrus, der erste und wichtigste Jünger, die Spötter zu widerlegen, daß diese, welche das Evangelium in anderen Sprachen predigen »voll süßen Weins seien«, und sein erstes Argument erweckt mit Recht viel Schmunzeln unter uns: »Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage« – meint er denn, daß, wenn es spätabends wäre, so eine Auslegung gerechtfertigt sein könnte?

Verwechslung

»Und es war ein Mann in Lystra, der hatte schwache Füße und konnte nur sitzen; er war gelähmt von Mutterleib an und hatte noch nie gehen können. Der hörte Paulus reden. Und als dieser ihn ansah und merkte, daß er glaubte, ihm könne geholfen werden, sprach er (Paulus) mit lauter Stimme: Stell dich aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und ging umher. Als aber das Volk sah, was Paulus getan hatte, erhoben sie ihre Stimme und riefen auf Lykainisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herabgekommen. Und sie nannten Barnabas Zeus und Paulus Hermes, weil er das Wort führte. Und der Priester des Zeus aus dem Tempel vor ihrer Stadt brachte Stiere und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem Volk.«
(Apg 14,8-13)

Martin Luther hat eine sehr tiefe Erklärung gegeben, warum die Urmenschen so lange gelebt haben, denn er sagte, sie seien der Kraft der Schöpfung, die Leben (und hier langes Leben) ermöglichte, noch nahe gewesen. Zu glauben, wie manche heute, daß wir solche Gaben hätten wie Paulus und Petrus damals, wäre töricht, denn Petrus und Paulus als Apostel standen nahe der neuen Schöpfung und ihrer geistlichen Kraft. Und dazu: Petrus und Paulus inszenierten keine große Schau- und Wunderveranstaltung mit allen möglichen gruppenspezifischen Mitteln, sondern sie wirkten wie Jesus ganz privat in der Stille. – Waren es nicht Jesu Gegner, Satan und die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche ihn herausforderten, solche Schauwunder zu veranstalten? – Wehe dem Menschen, der heute sich selbst so groß darstellt und eine solche Macht(power)schau veranstaltet! Jesu Wunder, wie die seiner Apostel, sind nicht nur physisch geschehen, sondern haben tiefe, zeichenhafte Bedeutung: Jesus heilte Aussätzige (Unreine), um zu zeigen, daß die Kraft der göttlichen Reinheit (Vollkommenheit) in ihm war. Und so heilte er, wie Paulus hier, Gelähmte, um zu zeigen, daß die wahre Lebenskraft in ihm war; und er heilte Blinde (der Prophet hieß zuerst der Seher), um die

geistige/geistliche Kraft in ihm zu bezeugen; und er weckte Tote auf als Vordeutung seiner Auferstehung, aber auch um zu zeigen, daß er als der Gott Israels der Lebendige, der Schöpfergott ist.

Lustig ist hier aber das Bild inmitten dieses so ernsten Geschehens: Paulus und Barnabas wurden als Götzen betrachtet und so angezogen, und das Volk wollte ihnen opfern! Natürlich nehmen gute Jünger Jesu nicht die Ehre für sich selbst in Anspruch (anders als manche solcher Schauveranstalter heute), sondern geben sie allein Christus: »Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen wie ihr und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat.«

Das Evangelium sind nicht menschliche Machtbeweise (Power), sondern ist Kreuz, Jesu Kreuz für die Vergebung der Sünden, für uns verlorene Sünder!

Völlig überwältigt

»Es saß aber ein junger Mann mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, weil Paulus so lange redete; und vom Schlaf überwältigt fiel er hinunter vom dritten Stock und wurde tot aufgehoben.«

(Apg 20,9)

Hier ist der Anfang einer Wundergeschichte, ähnlich wie bei Elia und der Witwe Sohn: durch Mund-zu-Mund-Beatmung, wird dieser junge Mann wieder lebendig. Paulus predigte lange und sicherlich wie immer mit echtem Feuer des Heiligen Geistes. Aber dieser Eutychus war nicht von seiner Predigt überwältigt, sondern vom Schlaf – welcher Prediger, vor allem der größte von ihnen, Paulus, wäre damit glücklich gewesen? Aber die Bibel redet offen und ehrlich, gerade weil sie Gottes Wort ist. So ein Bild: der große Prediger Paulus und dieser junge Mann, nicht überwältigt von seiner Predigt, sondern vom Schlaf, daß er sogar aus dem Fenster gefallen ist!

Guter biblischer Humor, der in einer ernsten Lage geschieht, auch bloßstellend wirkt, für Eutychus, aber die Pointe liegt gerade in diesem so ernsten und doch komischen Bild von dem jungen Mann, welcher, bei der langen Predigt vom Schlaf überwältigt, aus dem Fenster gefallen ist.

Wir hoffen, daß solche lebensgefährlichen Erfahrungen unseren Lesern erspart bleiben!



David Jaffin

wurde 1937 als Sohn aufgeklärter jüdischer Eltern in New York geboren. Jaffin studierte an der New York University Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie. 1966 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert.

Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft, anschließend studierte er evangelische Theologie. Er hat mehrere Gedichtbände in englischer und zahlreiche Predigt- und Vortragsbände sowie Kunstbildbände in deutscher Sprache veröffentlicht.

»Humor in der Bibel«?

Kann man etwas anderes erwarten, wenn Juden untereinander reden und handeln? Lassen Sie sich selbst überzeugen.



Preisgruppe 13
Edition C 58208 (C 508)
ISBN 3-88002-648-3